Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 618. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 4. September 1889.

Die Verantwortlichkeit des Staats für seine Beamten.

Herr von Carstenn-Lichterfelde hat in diesen Tagen einen neuen Bündel mit Schriftstücken, die sich auf seinen Streit mit dem Kriegsministerium beziehen, versendet. Herr von Carstenn hat bekanntlich dem Staate das Terrain, auf welchem sich die Cadettenanstalt befindet, geschenkt; heute ist er verarmt und lebt von Unterstützungen; er ist überdies tief verschuldet. Nach seiner Darstellung haben bei Ausführung des Baues einige Beamte des Kriegsministeriums sich grober Versehen hinsichtlich der Einrichtung der Gas- und Wasserleitungen, der Entwässerungs- und Canalisationsanlagen schuldig gemacht; er ist in Folge dessen zu Zahlungen herangezogen worden, die er nur hat leisten können, indem er seine Zukunftsterrains zu Zwangspreisen verkaufte, und so hat er sein großes Vermögen verloren.

Seit mehr als zehn Jahren verlangt er vom Kriegsministerium eine Entschädigung und wird von diesem ebenso beharrlich abgewiesen. Um die Sache zum Klappen zu bringen, insultirte er das Kriegsministerium und dessen Beamten in sehr scharfer Weise und wurde in einen Strafproceß verwickelt, der trotz der Schwere der ausgesprochenen Beleidigungen nur mit seiner Verurtheilung in eine geringe Geldstrafe endigte, die ihm obenein im Gnadenwege erlassen wurde. Der Strafrichter nahm nämlich an, daß er mit seinen Beschwerden sachlich im Rechte sei. Man erwartete allgemein, daß nunmehr das Kriegsministerium ihm eine Abfindung bieten würde; allein eine solche ward ihm mit noch größerer Schroffheit als früher verweigert.

Gleichviel, ob Herr Carstenn im Recht ist oder nicht — was wir völlig dahingestellt sein lassen —, ist die Sache ein öffentliches Aergerniß. Ein Mann, der dem Staate ein fast fürstliches Geschenk gemacht hat, wird zum Bettler und behauptet, durch die Fahrlässigkeit oder gar den bösen Willen von Angestellten des Staates seien ihm Verluste, die nach Millionen zählen, zugefügt worden. Ein Versuch, seine Behauptung auf dem Wege des Strafprocesses zu widerlegen, mißlingt, und seine Behauptung darf sich nur um so kühner hervorwagen. Wir möchten die Verantwortlichkeit nicht übernehmen, die Aeußerungen, deren er sich in seinen neuesten Veröffentlichungen bedient, weiter zu verbreiten.

Es gäbe einen Weg, dieses öffentliche Aergerniß aus der Welt zu schaffen, wenn man dem Herrn v. Carstenn die Möglichkeit verschaffte, seine Forderungen im Wege des Civilprocesses zu verfolgen. Wenn ihm dieser Weg offen stände und er, anstatt denselben einzuschlagen, sich in Schmähreden erginge, so wäre er nicht zu entschuldigen. Dieser Weg ist ihm aber verrannt.

Er hat einmal versucht, denselben einzuschlagen, ist aber dabei auf ein Hinderniß gestoßen, welches ein Jurist leicht vorausgesehen hätte. Das Kriegsministerium hat die Einrede erhoben, es trage keine Verantwortlichkeit für Versehen, welche seine Beamten begingen, und mit dieser Einrede ist es durchgedrungen und würde in Zukunft immer wieder durchdringen, wenn Herr von Carstenn denselben Weg betreten sollte.

Herr von Carstenn soll also das Maß der Schuld jedes einzelnen Beamten ermitteln und soll dann, nachdem er ein obsiegliches Urtheil erstritten, die Chancen ihrer mangelnden Leistungsfähigkeit tragen. Das geht über Menschenkräfte!

Es liegt einfach in der Billigkeit, daß der Staat, der als Bauherr einen Bau übernimmt, und einem seiner Beamten die Bauleitung überträgt, auch die Verantwortlichkeit dafür trägt, daß er in der Auswahl dieses Beamten keinen Mißgriff begangen, indem er für die Versehen desselben mit eigenen Mitteln eintritt. Der Antrag, welchen die freisinnige Partei in der letzten Session eingebracht, daß der Staat selbst für den pecuniären Schaden verantwortlich ist, den einer seiner Beamten bei Ausführung einer Amtshandlung begangen, gewinnt an dem Falle Carstenn eine neue Stütze.

Politische Uebersicht.

Breslau, 4. September.

Wieder einmal, wie vor zwei Jahren, wird in der Presse der Zollkrieg gegen Rußland angekündigt und zwar unter Berufung auf § 6 des Zolltarifgesetzes von 1879, wonach Waaren, welche aus Staaten kommen, welche deutsche Schiffe oder Waaren deutscher Herkunft ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, mit einem Zuschlage bis zu 50 pCt. des Betrages der tarifmäßigen Eingangsabgabe belegt werden können. Die Erhebung eines solchen Zuschlags wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung angeordnet. Diese Anordnung ist dem Reichstage sofort oder, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. Dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht ertheilt. Ob durch die Zollukase der letzten Jahre ein Zustand geschaffen ist, welcher die Anwendung dieser Bestimmung rechtfertigen würde, mag vorläufig dahin gestellt bleiben. Nur daran erinnern wir, daß eine differentielle Behandlung der zur See und der zu Lande eingehenden Waaren nach dem eigenen Vorgange der Reichsgesetzgebung nicht unter die oben angeführte Bestimmung fallen würde. Daß die Erhöhung der Zollsätze bis zu 50 Procent in erster Linie, wenn nicht ausschließlich den russischen Roggen treffen würde, versteht sich von selbst, soll doch Rußland verhindert werden, auch fernerhin noch den Ueberschuß seiner Production in steigendem Umfange auf den deutschen Markt zu werfen und dadurch die Kraft zur Fortsetzung seiner Zollpolitik zu gewinnen. Bedauerlich ist nur, daß man sich in den Kreisen der Reichsregierung auch jetzt noch der Illusion hingiebt, durch weitere Zollerhöhungen die russische Zollpolitik bekämpfen zu können. Liefern doch die statistischen Nachweise über die Handelsbewegung zwischen Rußland und Deutschland seit dem Inkrafttreten des Zolltarifs von 1879 den schlagenden Beweis, daß der Zollkrieg gegen Rußland in erster Linie Deutschland, bez. die deutschen auf den Export angewiesenen Industrien schädigt. Bezeugt wird diese ungünstige Wirkung der deutschen Schutzzollpolitik von derselben Seite, welche jetzt für die Einführung von Differentialzöllen gegen Rußland eintritt. „Das Mißverhältniß, so wird gesagt, in welches unsere Handelsbilanz mit Rußland im Laufe des Jahres zu unseren Ungunsten gerathen ist, ist ein außerordentliches. Der Werth der deutschen Ausfuhr nach Rußland betrug 1880 wenig mehr als die Hälfte der russischen Ausfuhr nach Deutschland, dieselbe ist bis zum Jahre 1887 bis unter ein Drittel der russischen Ausfuhr nach Deutschland gesunken. Die russische Ausfuhr nach Deutschland hat in den acht Jahren, von 1880—1887 der Menge nach um 40 Procent und entsprechend im Werthe zugenommen; dagegen ist die deutsche Ausfuhr nach Rußland im gleichen Zeitraum der Menge nach um ca. 42 Procent, dem Werthe nach um fast 50 Procent zurückgegangen, während unsere Gesammtausfuhr nach dem Auslande der Menge nach um 20 Procent gestiegen war." Wie kann man Angesichts dieser Ziffern von der Einführung von Differentialzöllen gegen Rußland etwas anderes erwarten, als eine Verschiebung der Getreidezufuhr und eine weitere empfindliche Schädigung des deutschen Exports nach Rußland? Die deutschen, an dem Export nach Rußland betheiligten Industrien, namentlich die Eisenindustrie, haben vor Jahren schon ein Einhalten auf dem seit 1879 eingeschlagenen Wege der Schutzzollpolitik gefordert; sie sollten die ersten sein, die gegen die Eröffnung eines regelrechten Zollkriegs Protest einlegen.

Anläßlich der Erkrankung der russischen Großfürstin Maria Pawlowna schreibt man der „Frankf. Ztg.": Die jetzt im 35. Lebensjahre stehende Großfürstin Maria Pawlowna ist bereits seit längerer Zeit leidend und pflegte seit Jahren Monate lang im Süden zu weilen. Früher hieß es, sie habe ein Halsleiden sehr bedenklicher Art, dessentwegen sie die rauhe russische Hauptstadt häufig verlassen mußte. Nach ihrer sehr schweren Entbindung 1882 mag noch ein anderes Leiden hinzugetreten sein. Maria Pawlowna ist unter den russischen Großfürstinnen die schönste und klügste. Deshalb war sie der jetzigen Kaiserin zur Zeit, als diese noch Thronfolgerin war, wohl vielfach unbequem, und es war in Petersburg kein Geheimniß, daß die beiden Frauen einander nicht sehr hold waren. Nach der Ermordung Alexanders II., dessen Liebling die Großfürstin Maria war und der ihr in der ersten Zeit ihrer Ehe mit dem Großfürsten Wladimir geholfen haben soll, die etwas freien Sitten des letzteren zu zügeln, wurde das Verhältniß ein besseres und man sah die Kaiserin und die Großfürstin oft zusammen ausfahren. Aus der Liebe zu ihrer Nation hat Maria Pawlowna — sie ist eine mecklenburgische Prinzessin — niemals ein Hehl gemacht und, wo sie konnte, ihren Einfluß für das Deutschthum aufgeboten. Leider ist derselbe unter dem jetzigen Zar völlig paralysirt. Als vor vier oder fünf Jahren das großfürstliche Paar eine Reise durch die baltischen Provinzen machte, hofften die dortigen Deutschen, durch Vermittelung desselben eine Aenderung der schon damals sehr drückenden Verhältnisse herbeiführen zu können. Aber gleich die erste officielle Rede des Großfürsten belehrte sie eines Anderen, und der Großfürstin war während der Reise eine Hofdame als Aufpasserin zur Seite gestellt, an deren Deutschfeindlichkeit man nicht zu zweifeln brauchte. Hoffentlich findet die Großfürstin, die in blühender Gesundheit nach Rußland kam, noch einmal Heilung und Genesung.

Deutschland.

* **Berlin**, 3. Sept. [Tages-Chronik.] Sämmtliche Zoll- und Steuerämter des deutschen Zollgebiets sind dem „Hannov. Cour." zufolge von einem Beschluß des Bundesraths zur Beachtung bei vorkommenden Fällen in Kenntniß gesetzt worden, daß die von dem Papste im deutschen Zollgebiet belegenen Kirchen und Klöstern überwiesenen Jubiläumsgeschenke ohne Rücksicht darauf, ob sie aus dem freien Verkehr des Zollgebiets stammen oder nicht, aus Billigkeitsrücksichten zollfrei abgelassen werden dürfen.

Die Revision der preußisch-österreichischen Landesgrenze, welche in dem Staatsvertrag von 1869 vorgesehen ist und durch preußische und österreichische Commissarien bewirkt werden soll, wird, wie das officiöse „Fremdenblatt" meldet, am 9. September beginnen und bis Ende October dauern. Die Landesgrenzbegehung beginnt am Glatzer Schneeberge und endet bei Schloß Friedland in Böhmen. Zu Commissarien sind seitens der betheiligten Ministerien ernannt worden: preußischerseits Regierungsrath Barchewitz in Liegnitz, welchem der Steuerrath Wilski oder der Kataster-Inspector Steffen zu Liegnitz als Techniker beigegeben ist; österreichischerseits der Bezirkshauptmann in Königgrätz, Baron von Malowetz; als Techniker fungirt der Statthalterei-Ingenieur Swoboda zu Prag.

In einer Untersuchung gegen die „Gelsenkirchener Zeitung" wegen Beleidigung des Zechendirectors Leibold von Zeche „Graf Bismarck" waren verschiedene zur Entlastung dienende Schriftstücke durch Beschluß des Amtsgerichts beschlagnahmt und dem Vertheidiger weggenommen worden. Nunmehr ist auf erhobene Be-

---

Nachdruck verboten.

Die stolze Greth.

Novelle von **Georg Horn**. [21]

Wie vom Sitz aufgeschnellt, hatte Hertha sich erhoben und stand vor ihrer Großmutter. Ein Blick, in welchem gekränkter Stolz, gedemüthigte Ansprüche und zwingende Ueberzeugung zum Ausdruck kamen, war ihre Antwort.

„Aber das ganz bei Seite. Du kennst nun meine Grundsätze über die Theilung der Gewalten unserer Neigung und unserer Ueberlegung. Ich komme wieder auf unsern Ausgang zurück — auf die Heirath —"

„Wie Du willst, Großmutter, ich lege mein Schicksal in Deine Hand."

„Im Anfange glaubte Frau von Walis, die auf einen harten Kampf vorbereitet war, nicht recht gehört zu haben.

„Du — Du wolltest?"

„Ja, ja, Großmutter, ich will!"

„Aber überdenke es, mein Kind, wohl und reiflich, es ist eine ernste Sache, und er ist ein Mann, mit dem man kein Spiel der Launen treibt, wie mit einem jungen Cotillontänzer."

„Wenn ich es einmal sage, Großmutter, ich dächte, Du kenntest mich. Wie Du willst, so geschehe es! Ich habe keinen Willen mehr, will keinen haben; denn damit, sehe ich, kommt man doch nur auf Abwege und an Abgründe. Ich will überhaupt nichts mehr auf dieser Welt, gar nichts, als — ja, mit Gott grollen und ringen und Alles da drinnen im Herzen ersticken — Alles!"

Hertha war mit diesen stoßweise lautgegebenen Worten verschwunden. Um nicht den feinsten Strich in der Zeichnung des Charakters der Frau von Walis vermissen zu lassen, muß gesagt werden, daß ein Gefühl des Mitleids ihr die Seele einnahm; denn aus den Lauten des Mädchens sprach ein so herber, tiefer Schmerz, der zum Herzen drang und auch ihren Geist einen Augenblick verwirrte. Aber dann machte sich die Macht ihrer Erfahrungen wieder geltend, die, zu Grundsätzen erhoben, ihren Charakter gefestet hatten, ihr Herz so kalt und ihren Willen so unerbittlich machten. Sie kannte ihre Enkelin, weil sie sich selbst am besten kannte; sie wußte, daß an deren Stolz, deren Selbstgefühl ein Appell, wie sie ihn in Anwendung gebracht hatte, nicht vergebens sein würde. Sie hatte eine unmittelbare Wirkung in der Einwilligung Herthas.

Und am Ende diese schmerzzitternden Töne des Herzens, die sie eine Secunde zu bewegen fähig waren — von jeder Blume, die man am Morgen vom Stamme schneidet, fallen Thautropfen. Sie construirte das innerste geheimste Seelenleben wie der Physiologe eine morphologische Erscheinung.

Am Abend hatte sie in ihrem Arbeitszimmer eine lange Unterredung mit dem Präsidenten unter vier Augen. Wenige Tage darauf fand die Verlobung statt, ohne gesellschaftliche Zurüstung. Nur Gertrud's Vater und Mosjö Thomasius nahmen außer den Nächstbetheiligten daran Theil. Gertrud hatte sich entschuldigen lassen, Hals, Kopf, Brust — Alles thue ihr weh. Ihr Vater suchte sie zu bereden, wenn auch nur eine kurze Zeit, im Salon zu erscheinen, sie brauche ja nicht mitzuessen; das fügte er scherzhaft bei, wolle er für sie besorgen, aber je mehr er in sie drang, desto aufgeregter wurde sein Kind, desto entschiedener, stürmischer die Abweisung. Der Act ging ohne jede Störung vorüber, Hertha blieb dabei so gut wie theilnahmlos.

Auf den andern Morgen war die Abreise des Pfarrers festgesetzt; Anfangs war beschlossen, daß Gertrud noch bis zur Hochzeit Hertha's im Hause bleiben sollte, aber das wies sie entschieden ab; sie erklärte fest und bestimmt, daß sie mit ihrem Vater heimkehren würde. Ihr Verhältniß zu Hertha war seit deren Verlobung nicht mehr das frühere innige. Sie hatte mit Hertha nie über den Zustand ihres Herzens gesprochen.

„Ich kann mit recht großer Befriedigung auf meinen diesmaligen Aufenthalt zurückblicken", sagte Greifeld, als er es sich im Eisenbahncoupé bequem gemacht, das schwarzseidene Käppchen auf den Kopf gestülpt und seine Pfeife angezündet hatte.

Gertrud saß ihm gegenüber in eine Ecke gedrückt und starrte in die Gegend hinaus, die vor den letzten Ausläufern der Stadt sich ausbreitete.

„Schläfst Du, mein Kind?" rief er zu Gertrud hinüber.

Ein Kopfschütteln von drüben war die Antwort.

„Ich kann wohl sagen, mein liebes Kind, daß die glückliche Verlobung unseres jungen Freundespaars sich nicht so leicht und schnell gemacht, wenn ich die Hand nicht dazu geboten hätte.

„Du, Vater — Du!?"

Es war Gertrud's Stimme, die vor Schluchzen diese Worte nur mühsam hervorbrachte.

„Ja, mein Kind, und ich freue mich des, und darin sehe ich wieder Herz von meinem Herzen, daß mein Kind bei der Erwähnung des Glückes seiner Freundin vor freudiger Rührung laut aufweint."

In der Stadt war es aufgefallen, daß Frau von Walis die Vorbereitungen zur Hochzeit ihrer Enkelin mit einer Rührigkeit, einem Eifer betrieb, der über den einer Brautmutter weit hinausging. Man liebte in der in alte Gewöhnungen eingelebten Stadt einen langen Brautstand; die Zurüstungen zur Ausstattung, zur Hochzeit mußten mit einer Alles überdenkenden Gemächlichkeit gemacht, Alles reiflich erwogen werden. Man schüttelte darum zu der Hast der Frau von Walis den Kopf und fragte sich unwillkürlich, ob sie etwa befürchte, daß der Bräutigam wieder andern Sinnes würde. Doch Herr von Kempen würde sich wohl hüten, dieses Goldvögelchen, Fräulein Hertha, je wieder aus den Händen zu lassen. Warum also? Von dieser Frage kam es zur Bemäkelung der Partie, der Persönlichkeit selbst. Der Präsident habe allerdings nicht viel Zeit zu verlieren; die Spitzen seines Bartes fingen ja doch schon an grau zu werden, er huste hier und da verdächtig, er habe also Eile nöthig. Zwischen Verlobung und Hochzeit kaum vier Wochen! Das sei unerhört. Dagegen müsse der Kirchenvorstand einschreiten. Aber bei Frau von Walis könne nichts in Erstaunen setzen, die Frau sei immer ihre eigenen Wege gegangen, ohne sich um andere Menschen zu kümmern, wie sollte sie sich auch an das kehren, was schicklich sei seit Menschenaltern! Man könne das auch nicht von ihr verlangen, sei sie doch eine Fremde und sei es unter ihnen im Grunde auch stets geblieben.

So die Stimmung und das Gerede in den öffentlichen und privaten Cirkeln der Stadt; Frau von Walis kannte Welt und Menschen zu gut, um Derartiges nicht zu argwöhnen, und war über solche Stimmen zu erhaben, um ihnen Beachtung zu schenken. Es wird nicht schwer zu errathen sein, warum sie die Hochzeit so auffallend eilig betrieb. Einen neuen Antrieb bekamen diese Vorbereitungen, wenn sie eine Unterredung mit Mosjö Thomasius gehabt hatte. Während einer solchen blieb die Thür zu ihrem Arbeitszimmer verschlossen. Eines Tages hatte aber auch der Präsident ein Gespräch mit ihr unter vier Augen. Er beklagte sich über das Verhalten Hertha's ihm gegenüber. Ein eigenthümlicheres Verhältniß habe zwischen Brautleuten wohl noch nicht bestanden als zwischen ihnen beiden. Es sei ihm noch nicht gelungen, mit Hertha einen vertraulicheren Umgang anzubahnen, noch habe sie sich zu keinem Worte, keiner Geberde, die sich über das Niveau des gewöhnlichen gesellschaftlichen Verkehrs erhöbe, verstanden. Nicht einmal einen Kuß habe er ihr abzuringen vermocht. Er habe es einmal versucht und würde es nie mehr zu versuchen wagen; Hertha habe dabei so bitterlich zu weinen angefangen, daß durch ihre Thränen, durch ein Etwas, das er nicht klar zu bezeichnen fähig wäre, jedes weitere Verlangen erstarrt sei.

(Fortsetzung folgt.)

schwerde die Beschlagnahme vom Landgericht zu Essen wieder aufgehoben und die Schriftstücke zurückgegeben worden. Das Beschwerdegericht spricht dem Amtsrichter die Befugniß zur Wegnahme von Entlastungsmaterial überhaupt und dem Vertheidiger gegenüber insbesondere ab.

[Unfallverhütungs-Ausstellung.] Einige am südöstlichen Ende des Hauptausstellungspalastes gelegenen Säle werden jetzt für die Aufnahme der Concurrenzentwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal eingerichtet.

[Die diesjährige Heidelberger Naturforscher-Versammlung] wird durch die geplante endgiltige Statutenberathung eine besonders wichtige, durch den in Aussicht gestellten Besuch hervorragender Kräfte eine ungewöhnlich glänzende werden. Für das Jahr 1890 ist bereits eine Einladung von der Direction des Nordseebades Westerland-Sylt ergangen, auch stehen anderweite Einladungen in Aussicht. Bekanntlich tagt in Heidelberg zu gleicher Zeit mit der Naturforscher-Versammlung unter dem Vorsitz der Herren von Bergmann, Virchow und Waldeyer der deutsche Delegirtentag für den X. internationalen medicinischen Congreß, für den sich im gesammten In- und Auslande bereits jetzt ein sehr reges Interesse kund giebt. Mit dem Congreß soll eine internationale Fach-Ausstellung verbunden werden, deren Organisation die betheiligten Kräfte schon lebhaft beschäftigt.

[Professor Dr. Schweninger,] der augenblicklich, einer Einladung des Großsultans folgend, in Konstantinopel weilt, kehrt am 6. d. von dort über Heidelberg hierher zurück.

[Ein Hochstaplerproceß.] Der unter dem Verdachte der Hochstapelei seit dem 13. April in Untersuchungshaft weilende ehemalige russische Cornet Nicolaus von Savine hatte heute, wie Berliner Blätter berichten, vor der dritten Ferienstrafkammer hiesigen Landgerichts I. zu erscheinen. Mit ihm theilte die Auklagebank die gleichfalls vor einiger Zeit in Haft genommene Dame seines Herzens, Gea Meyerkort, geb. von Schilerup, welche ihrem Gatten dem Bankier Meyerkort aus Petersburg, durchgegangen ist und mit Savine in der Welt umherreist. Als Vertheidiger des in mehr als einer Beziehung interessanten Pärchens ist Rechtsanwalt Dr. Friedrich Friedmann zur Stelle. Ueber die weibliche Angeklagte schweigt die Criminalgeschichte bis jetzt noch; sie weiß nur, daß das nicht unschöne Weib, deren lachende Augen sich in der Untersuchungshaft etwas getrübt haben, aus Norwegen geburtig ist, als Frau des Bankiers Meyerkort in Petersburg weilte und dann aus Liebe zu dem Angeklagten die Irrfahrten desselben theilte, in deren Verlauf sie nun auch auf die Anklagebank gewandert ist. Und ihre Liebe scheint trotz dieser Prüfung in ihrer Glut Nichts eingebüßt zu haben, denn als die Angeklagte noch auf freiem Fuße sich befand, da verging kaum ein Tag, wo sie nicht bei dem Untersuchungsrichter erschien, um in gebrochenem Deutsch um die endliche Freilassung ihres Geliebten zu bitten, oder doch zu versuchen, denselben durch die süßesten Zeilen zu trösten. Ueber den ehemaligen russischen Cornet von Savine, welcher 1855 auf Schloß Serediuskoe in Rußland geboren ist, berichten die polizeilichen Denkbüchlein schon mancherlei Böses. So wird behauptet, daß derselbe von dem Untersuchungsrichter in Moskau wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt werde, der Berliner Polizei als Hochstapler schon längere Zeit bekannt und durch Verfügung des Polizei-Präsidiums des Landes verwiesen sei. Er bestreitet zwar, daß diese wenig schmeichelhafte Charakteristik einen reellen Hintergrund habe und daß er vielleicht mit einem anderen, böse gearteten von Savine verwechselt werde, die Polizei bleibt aber bei ihrer Meinung über ihn.

Beide Angeklagte sollen gegen die Hotelbesitzerin Krüger und den Portier Kaltwasser Betrügereien versucht haben; dem Angeklagten von Savine wird außerdem ein versuchter Betrug zum Schaden des Pferdehändlers Singer zur Last gelegt, ferner soll er den Redacteur Spitz durch den Hinweis auf einen Zweikampf bedroht und schließlich über sechs aus Rußland eingegangene Pferde, welche zur Durchfuhr nach Paris bestimmt waren, eigenmächtig verfügt haben. — Während ihn die hiesige Polizei für vermögenslos und zahlungsunfähig hält, hat er sich in Berlin als den reichen Russen aufgespielt. Im Hotel „Prinz Wilhelm" hat er sich als Rittergutsbesitzer v. Savine, welcher hier Waldungen und Pferde verkaufen wollte, einlogirt. Er wurde daselbst außerordentlich zuvorkommend behandelt, ebenso seine hübsche Begleiterin, die Meyerkort, welche als seine Frau gleichfalls dort einquartiert war, nebenbei aber noch ein besonderes Quartier im Centralhotel zu ihrer Verfügung hatte. Es war Anfangs März, als das Pärchen von Rußland in Berlin angekommen war. Savine hatte sechs Pferde mitgebracht, die er zunächst bei dem Pferdehändler Schröder am Alexanderufer, später bei dem Pferdehändler Bretschneider in der Lehrterstraße eingestellt hatte. Die russischen Herrschaften machten einen sehr vornehmen Eindruck. Der hoch gewachsene junge Herr ließ keinen Zweifel darüber, daß seine Wiege auf Parquet gestanden, und die Gnädige, an welcher die Brillanten nur so funkelten, war vollständigst Weltdame, welche die verschiedensten Sprachen mit gleicher Virtuosität beherrschte. Der Pferdehändler Singer wurde bald mit der Freundschaft der Beiden beglückt, und der Glanz derselben war ihm um so angenehmer, als der Herr von Savine ihm ein gutes Geschäft in Aussicht stellte. Letzterer erzählte ihm, daß er früher große Summen durchgebracht habe, jetzt aber ein solider, immer noch sehr wohlhabender Mann sei und sich ehrlich durch den Pferdehandel ernähren wolle, für welchen sich in Rußland gerade jetzt sehr günstige Gelegenheit biete. Er bot ihm eine Association auf Halbpart in der Weise an, daß er gute und sehr preiswerthe Pferde aus Rußland liefern würde, welche Singer dann in Berlin verkaufen solle. Er rühmte sich, zehn außerordentlich schöne Pferde zur Verfügung zu haben, welche aus dem Gestüt seiner Mutter stammen und bei einem Reitschulbesitzer in Rußland in Pension stehen sollten. Als Musterpferd benannte er das beste der sechs mit nach Berlin gebrachten Pferde und versicherte, daß die zehn in Moskau stehenden Pferde zum Theil noch besser als dieses seien. Frau Meyerkort soll nun mit herablassendem Lächeln alle diese Angaben bestätigt haben; sie beschrieb als perfecte Pferdekennerin jedes einzelne Roß nach Farbe und Geschlecht und rühmte sich, daß sie mit einem Paar derselben selbst in Moskau umherkutschirt sei. Der unschuldsvolle Engel hat damit auf den Pferdehändler Singer den allergrößten Eindruck gemacht, und nur die Anklage ist skeptisch genug, zu behaupten, daß die vielgerühmten 10 Moskauer Pferde überhaupt nicht existirten. Soviel steht fest, daß Singer dieselben zu kaufen geneigt war. Savine vertraute ihm jedoch an, daß er sich erst so schnell wie möglich von den hier stehenden 6 Pferden frei machen müsse, um nach Moskau zurückzukehren und die 10 dortigen Pferde, welche in der Pension schon zu lange theures Futter wegfräßen, nach Berlin zu dirigiren. Herr Singer machte erst ein bedenkliches Gesicht, da ihm die 6 Pferde, mit Ausnahme des einen, sehr wenig werthvoll erschienen, als ihm aber Herr von Savine für den Fall daß er die 6 Pferde kaufte, diese und die 10 kostbaren Moskauer Gäule zu dem Durchschnittspreis von 1000 M. pro Pferd anbot, ging Singer auf das Geschäft ein; er übernahm die 6 Pferde und zahlte an Savine, der schleunigst nach Moskau eilen wollte, sofort 1000 M. und am nächsten Tage 5000 M. Savine hatte es aber mit der Reise durchaus nicht eilig und als er von Singer darob zur Rede gestellt wurde, entdeckte er demselben, daß er schon das ganze Geld für seine gute kleine Frau ausgegeben habe, welche riesige Anforderungen an ihn stelle und beispielsweise für jedes der verkauften 16 Pferde einen neuen Hut beansprucht habe, so daß sie also 16 Hüte verlangt habe. Die Sache war nicht sehr erbaulich, Herr Singer ließ sich aber dazu bewegen, Vorschuß zu geben. Damit das Geld aber nicht wieder für die kleine Gnädige verpulvert würde, gab er an Savine vorläufig nur einen Bon über 2000 M., während das Geld in natura erst unmittelbar vor der Abreise gezahlt werden sollte. Letztere sollte am Abend des 5. April erfolgen; als aber Singer um diese Zeit mit dem Geld im Hotel erschien, fand er von Savine nicht mehr vor, da dieser unter dem Verdacht des Betruges kurz vorher verhaftet worden war. Die Anklage vertritt, wie gesagt, den Standpunkt, daß die zehn Moskauer Pferde in Wirklichkeit gar nicht vorhanden seien und daß Frau Meyerkort dieselben auch niemals mit ihren zarten Händen durch die Straßen von Moskau kutschirt habe. Die von Herrn Singer mit 6000 Mark bezahlten 6 Pferde, zu deren Kaufpreis noch der Bon auf 2000 M. hinzugetreten ist, sollen aber kaum 4500 M. werth sein, und nur ein einziges soll aus dem Gestüt der Mutter des Herrn von Savine stammen.

Außer Herrn Singer haben auch die Besitzerin und der Portier des Hotels „Prinz Wilhelm" über Herrn v. Savine sehr zu klagen. Anfangs zahlte Herr von Savine pünktlich, bald jedoch haperte es damit, und es wurde fleißig für ihn „gebucht". Als innerhalb mehrerer Wochen sein Conto auf 249 M. angewachsen war, verlor der Geschäftsführer des Hotels, Herr Louis Werner, schließlich die Geduld und verlangte am 4. April Zahlung bis spätestens Abends 5 Uhr. Savine verließ das Haus, wurde erst um Mitternacht wieder sichtbar und am nächsten Morgen zur Polizeiwache geführt. Dabei soll sich herausgestellt haben, daß sich das Pärchen den Scherz geleistet, nach und nach alle ihre Werthsachen aus dem Hotel zu schaffen, so daß nur noch ein mit zwei Büchern beschwerter Koffer vorgefunden wurde. Der Portier ballte bei dieser Entdeckung die Faust in der Tasche, denn ihn hatte der russische Cavalier gewürdigt, ihm nach und nach 600 M. zu leihen. Zum Beweise, daß Savine auf Schwindel ausgegangen sei, führt die Anklage an, daß derselbe bei seiner Verhaftung dabei blieb, daß er das von Singer erhaltene Geld bis auf 2000 Mark, die er verbraucht, einem nach Moskau reisenden Freunde, dem Gutsbesitzer Wosinsky, mitgegeben habe, während in Wahrheit bei seiner Leibesvisitation noch 3800 Mark zwischen Strumpf und Unterhose vorgefunden seien. — Als Savine das erste Mal aus der Haft entlassen war, schmückte er sich mit dem Stolze eines Spaniers und entwarf für die Zeitungen, welche Nachrichten über ihn gebracht, „Berichtigungen," die er persönlich überbrachte. Der Redacteur des „Kleinen Journals", Herr Spitz, erklärte, daß er vor Aufnahme der Berichtigung erst Erkundigungen einziehen müsse, Herr von Savine aber wurde darob sehr wild und drohte, daß er Herrn Spitz seinen Secundanten schicken würde, wenn die Berichtigung nicht Aufnahme fände. Er hat damit nur erreicht, daß nun noch die Anklage wegen „Bedrohung" die übrigen Anklagepunkte vermehrt.

Beide Angeklagte erklären sich auf die Frage des Präsidenten, Landgerichtsdirectors Martius, für nichtschuldig. von Savine protestirt gegen die Bezeichnung als „ehemaliger" Cornet und behauptet, daß er noch jetzt Reserveoffizier sei. Was seine Vorstrafen betrifft, so erklärt er die darüber in den Acten enthaltenen Angaben für falsch, giebt aber zu, daß er im Jahre 1885 durch das Zuchtpolizeigericht in Brüssel wegen Urkundenfälschung, Prellerei 2c. zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. In Paris ist ein Savine zweimal zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, der Angeklagte bestreitet jedoch, daß er der Betreffende sei. Jetzt wird er von Petersburg und Moskau verfolgt; in Moskau wegen Betruges und in Petersburg wegen thätlicher Beleidigung des Polizeichefs von Konstantinopel. In letzterer Beziehung behauptet er, daß er von einer großen Partei als Prätendent für den bulgarischen Thron aufgestellt worden sei, und daß die Sache vielleicht ihren Fortgang genommen haben würde, wenn er nicht den Pascha verhauen hätte. Auf Vorhalten des Staatsanwalts, Assessors Werner, giebt der Angeklagte zu, daß er schon einmal hier im Kaiserhof mit einer Gräfin längere Zeit logirt habe, bestreitet aber, daß er „aus Furcht vor einem Duell" damals plötzlich verschwunden sei. „Ich bin", so sagt der Angeklagte stolz, „dreimal im Kriege verwundet worden und fürchte mich nicht vor einer Kugel." — Präsident: Sie sind auch in Rom gewesen und sollen dort einen Gesandtschaftssecretär gleichfalls geprügelt haben. — Angekl.: Ist Alles richtig, aber ich habe nicht geschwindelt. — Präs.: Auch in London sind Sie aufgetaucht. — Angekl.: Ich hab' mir dort aber stets sehr anständig bewegt. — Präsident: Sie sind hier einmal in eine andere Zelle gelegt worden, weil Sie des Fluchtversuchs verdächtig waren. — Angekl.: Das sind große Mißverständnisse! Hat mir leid gethan, daß armes Frau Meyerkort, was ganz unschuldig ist an diese Affaire, hier gesteckt wird ins dunkle Loch. Hab ich versucht, an ihr zu schicken einige liebe Zeilen, bekam ich aber keine Antwort und da hab ich versucht, den Wärter zu interessiren für armes Kind. — Präs.: Also wegen Durchstreckereien? — Angekl.: Bei uns in Rußland hält man davon nicht viel. — Präs.: Im Entweichen sind Sie übrigens ziemlich geübt, denn Sie sind schon zweimal entsprungen, als Sie nach Rußland ausgeliefert werden sollten; einmal auf der Tour von Paris, wo Sie in Duisburg entsprangen. — Angekl.: Herr Präsident, bei uns geht so etwas ganz leicht. — Präs.: Das zweite Mal sind Sie auf der Tour von Warschau nach Alexandrowo wieder entsprungen? — Angekl.: Ich hatte große Sehnsucht nach meinem Vater, was damals noch lebte und war 84 Jahre alt. — Präs.: Was wollten Sie nun eigentlich in Venedig und Bulgarien, wo Sie auch aufgetaucht sind? — Angekl.: Wurde ich doch gehetzt durch Europa wie ein Hase. Da kam mir die Idee, etwas für Rußland zu thun; ich wollte gar kein Prinz werden, sondern wollte mir bloß den Dank vom Zaren erwerben. Da kam dann die dumme Geschicht', wo ich wegen Brandstiftung ausgeliefert werden sollte. — Präs.: In dieser Brandstiftungssache ist schließlich Ihre Freisprechung erfolgt. Die bulgarische Episode, welche Sie in Ihren Briefen mehrfach erwähnen, hatte ich bisher für die Ausgeburt einer krankhaften Phantasie gehalten. — Angekl.: Nein, das ist Alles richtig. Ich war ja schon zwei Mal verrückt, diesmal aber bei klarem Verstande. Ich verschaffte mir Paß auf französischen Namen und fuhr nach Venedig, wo ich von einem spanischen Prätendenten Geld, viel Geld bekam. Damit kam ich nach Bulgarien und sagte, ich hätte viel, viel Geld und große Verbindungen mit Paris. Das war die Herren in Bulgarien sehr angenehme Nachrichten und ich wurde sehr gute Freund mit all' die Herren in Bulgarien! — Bezüglich seiner Vermögensverhältnisse erzählt der Angeklagte auf Befragen, daß er allerdings seine Güter alle verloren habe und nur noch ein Stück Wald besitze. Sein Vater sei russischer General gewesen und seine Mutter, welche noch Güter, Vermögen und eine Pension besitze, werde er dereinst einmal beerben.

Die Angeklagte Frau Meyerkort behauptet, daß sie noch unbestraft und deutsche Reichsangehörige sei. Den Adelstitel vor ihrem Geburtsnamen will sie mit Recht tragen. Was ihre Familienverhältnisse betrifft, so habe sie als junges Mädchen bei befreundeten Familien in Moskau gelebt. Dort habe sie ihr Mann, der Bankdirector Meyerkort, welcher ein geborener Bremer sei, kennen gelernt und geheirathet. Sie habe sich dann von ihrem Manne getrennt, ihr Kind lebe bei der Familie ihres Mannes in Bremen, sie selbst habe erst einige Zeit lang bei der Mutter des Herrn von Savine gelebt und sei dann dem Letzteren gefolgt.

Was speciell den Betrug gegen den Pferdehändler Singer betrifft, so erklärt der Angeklagte, daß die Thatsachen geradezu auf den Kopf gestellt worden seien. — Präs.: Dann müßte ja Singer geradezu einen Meineid geleistet haben? — Angekl.: Das behaupte ich auch. Wer ist Betrogener? Ich bin Betrogener! Die ganze Spitzbüberei ist von dem Manne schon in seinem Kopf herumgetragen, als er zu mir kam. — Präs.: Mindestens haben Sie sich sehr verdächtig gemacht. — Angekl.: Wieso? Ich bin hierhergekommen in ganz ehrlicher Absicht mit die Pferd', die ich vom Gestüt meiner Mutter hab'. War ich doch früher brillanter Gardeoffizier vom Gardecorps in Petersburg, bin dreimal verwundet worden und hab' von diese hohe Stellung mich eingelassen mit so ein' Pferdehändler, was mir nicht kann das Wasser reichen. Ich bin das Opfer von die schöne

---

Kleine Chronik.

□ **Zur Erinnerung an Tschernyschewsky.** Mitte August d. J. ist bekanntlich der berühmte Verfasser von „Was nun?", vom Kaiser Alexander III. begnadigt, aus Sibirien wieder zurückgekehrt. Ueber die Verurtheilung Tschernyschewskys im Jahre 1864 schreibt uns ein Augenzeuge, der damals in Petersburg lebte, Folgendes: „. . . . Am 20. Mai 1864, gegen acht Uhr Morgens, versammelte sich auf dem Kasernenplatze zu St. Petersburg eine große Menschenmenge, die einen dichten Kreis bildete. Inmitten dieses Kreises stand ein Carré Liniensoldaten und inmitten des Carrés erhob sich ein Schaffot mit einem sogenannten Schandgalgen. An einem solchen Galgen werden keine Hinrichtungen vollzogen. Der Delinquent wird deswegen unter ihn gestellt oder an ihn gebunden, damit der höchste Grad der persönlichen Entehrung ausgedrückt wird. Der Regen goß an jenem 20. Mai in Strömen, aber er verhinderte nicht, daß die Menge sich von Minute zu Minute mehr ansammelte und mit Ungeduld des bevorstehenden Schauspiels harrte. Um neun Uhr fuhr endlich der erwartete Wagen, von einer Escorte Gendarmen begleitet, über den Platz und machte am Galgen Halt. Aller Blicke waren auf den Wagen gerichtet, aus dem zuerst ein Offizier, dann ein Mann in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung stieg. Letzterer war auffallend bleich, aber sehr ruhig. Dieser blasse Mann — nämlich der Titularrath N. G. Tschernyschewsky — stieg sofort die Leiter zum Schaffot hinauf, wo ihn zwei rothmützige Henker unter die Arme nahmen. Damit begann die sogenannte Entehrungs-Ceremonie. Dann hing man ihm eine schwarze hölzerne Tafel um den Hals, auf der sein Urtheil in weißen Buchstaben geschrieben war. Endlich schlug ihm einer der Scharfrichter barsch die Mütze vom Kopfe. Nun wurde das ungemein lange gerichtliche Erkenntniß vorgelesen, das auf 14jährige Zwangsarbeit in den Bergwerken und nach Verbüßung dieser Strafe auf lebenslängliche Deportation nach Sibirien lautete. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit war die Menge trotz des Regens der Verlesung des gegen Tschernyschewsky gefällten Urtheils gefolgt. Nach der Verlesung trat eine kleine Pause ein, dann nahm der Henker das Wort und verkündete, daß Sr. Majestät der Zar und Beherrscher aller Russen allergnädigst geruht habe, die gegen den Angeklagten erkannten 14 Jahre Zwangsarbeit auf 7 herabzusetzen. Sodann stülpte der Henker Tschernyschewsky die Kopfbedeckung wieder auf, der nunmehr auf die Kniee fallen mußte, damit die Entehrungs-Ceremonie weiter vor sich ginge. Es wurde zunächst zum Zeichen der Schande ein blanker Degen über dem Haupte des Knieenden zerbrochen, dann mußte der Angeklagte sich erheben, worauf er an den Galgen für einige Minuten angekettet wurde. Kaum stand aber Tschernyschewsky am Galgen, als ein prächtiger Blumenstrauß aus der Menge geschleudert wurde und zu seinen Füßen niederfiel. Dem ersten Blumenstrauß folgte eine ganze Anzahl kleinerer und größerer. Die Gendarmen rafften sie jedoch schnell auf und traten sie unter die Füße. Als der Verurtheilte das Schaffot wieder hinabstieg, konnte die Gendarmerie die Menge kaum zurückhalten, die unaufhörlich die Rufe: „Es lebe Tschernyschewsky" und „Auf Wiedersehn" erschallen ließ. Dann fuhr der Wagen schnell davon und eine halbe Stunde später war der Platz vollständig leer. Nur einige Arbeiter waren noch beschäftigt, den Schandgalgen wieder abzubrechen."

Besteigung des Montblanc. General Grant Wilson von Newyork schreibt von Chamounix unter dem Datum des 27. August: „Drei Herren bestiegen gestern von Chamounix aus, begleitet von 6 Führern, den Gipfel des Montblanc. 37 Personen im Ganzen ist dieses im jetzigen Sommer gelungen. Dieselben vertheilen sich nach Nationen wie folgt: 5 Amerikaner, 11 Engländer, 7 Franzosen, 6 Deutsche und 8 Italiener. Seitdem Saussure von dem Führer Balmat geleitet im Jahre 1786 zuerst den Montblanc erklomm, haben 2000 Personen, unter ihnen mehrere Dutzend Damen, den König der Berge erstiegen."

Ein drolliger Proceß kam dieser Tage in Frankfurt a. M. zur Entscheidung. Eine ältere Köchin unterhielt mit einem Schneider ein Verhältniß. Er führte sie Sonntags spazieren und sie bestritt die Kosten; auch an den Wochentagen sorgte sie für sein Nachtessen. Plötzlich kam sie dahinter, daß ihr Anbeter auch einem jüngeren Mädchen den Hof machte. Sie gab ihm nun den Laufpaß und klagt — nicht auf Ehelichung, sondern auf Ersatz ihrer Auslagen. Für Bezahlung der Zeche bei den sonntäglichen Promenaden hatte sie 120 Mark und für gelieferte Nachtessen 50 Mark in Ansatz gebracht; außerdem forderte sie 200 Mark zurück, die sie ihrem ungetreuen Liebhaber in Baar geliehen hatte. Der Schneider machte eine Gegenrechnung, in welcher er ausführte, daß er die Zeit, in welcher er gezwungen gewesen sei, die Klägerin auszuführen, sehr gut in seinem Berufe hätte verwenden können. Es wäre ihm nicht eingefallen, sie allsonntäglich abzuholen, wenn sie nicht versprochen hätte, alles, was gebraucht werde, zu bezahlen. „Und wenn das ganze Knochengeld draufgeht," habe sie öfters gesagt, „heut' wird flott gelebt." Unter solchen Umständen sei er nicht der Bräutigam, sondern der gedungene Ausführer gewesen. Nachtessen könne sie gar nicht in Anrechnung bringen, denn das habe sie nicht bezahlt, sondern vom herrschaftlichen Tische mit zum Stelldichein gebracht; es seien ein paar lumpige Cotelettes und Braten gewesen. Sein Bier dazu habe er sich selbst kaufen müssen. „So", rief sie unter allgemeiner Heiterkeit, „ich werd' dem Herrn auch noch des Abends die Gurgel schwenken!" Die baaren Darlehen erkannte der Schneider bis zur Höhe von 150 Mark an. Klägerin wurde mit ihrer Entschädigungsforderung für gehabte Auslagen beim Spazierengehen und mit Forderung für Nachtessen, ebenso wurde der Widerkläger abgewiesen und letzterer zur Zahlung der Schuld durch baares Darlehen, so weit er sie anerkennt, verurtheilt. Für die Restforderung wurde Klägerin beweispflichtig erklärt. „Ich will die 50 Mark gar nicht", sagte sie, „ich bin zufrieden, wenn er mir die 150 Mark bezahlt!" „Ich wünsche, Du hättest sie schon," sagte der Schneider und ging davon.

Theaternotizen.

Im Deutschen Theater in Berlin fand am Montag vor einem geladenen Publikum die Generalprobe von „Fausts Tod" statt. Es ist dies eine von L'Arronge vorgenommene neue Bearbeitung vom zweiten Theil des „Faust". Der Kritiker der „Post" urtheilt über diese Bearbeitung folgendermaßen: L'Arronge hat aus der verwirrenden Bilderfülle des Urtextes eine Anzahl von dramatisch oder rhetorisch wirksamen Scenen herausgegriffen und so mit einander verbunden, daß sich auch jenem Publikum, dessen Verständniß nur durch „lose, faßliche Geberden" beizukommen ist, ohne übermäßigen Aufwand von Scharfsinn ein gewisser Zusammenhang der Handlung ergiebt. Wenn Goethe in seinen letzten Lebensjahren darüber spottete, daß die Deutschen sich ohne Noth das Leben schwer machten, indem sie in seinem „Faust" allerlei Geheimes witterten und es zu enträthseln suchten, so hat sich diese Neigung in unseren Tagen, wenigstens soweit die Masse in Betracht kommt, völlig verloren. Um sich an dem dunstigen Nebel von Geheimnissen zu berauschen oder um sich mit der Lösung von Räthseln abzuplagen, geht heute Niemand mehr in das Theater, wenigstens nicht die Mehrzahl jener Zuhörer und Zuschauer, auf welche die Theaterdirectoren ihre Erfolge bauen. Diese Thatsache hat Herr L'Arronge wohlweislich in Betracht gezogen, als er seine Bearbeitung unternahm, und dazu hatte er noch den unschätzbaren Vortheil, daß er aus den Arbeiten und Erfahrungen seiner Vorgänger lernen konnte. Daß es durchaus nicht dem Sinne des Dichters widerspricht, daß der zweite Theil des „Faust" als Ausstattungsstück behandelt werde und sogar einen durchaus opernhaften Charakter annehmen darf, ist uns durch das Zeugniß Eckermanns belegt worden, und in diesem Sinne ist die von Otto Devrient ausgeführte Weimarer Faust-Inscenirung von 1876 erfolgt. Wer einmal einer dieser Aufführungen, die später auch im Berliner Victoria-Theater von Devrient selbst wiederholt wurden beigewohnt hat, der wird sich erinnern, daß zu Beginn des fünften Actes, also dort, wo sich die Hauptbandlung wieder straffer zusammenspannt und wo sich der Geist des Dichters aus den trüben Nebeln der Allegorien, der wissenschaftlichen Polemik und der selbstgefälligen Geheimnißthuerei wieder zu freierem Schwunge erhebt, die Genußfähigkeit des Publikums und die Leistungsfähigkeit der Hauptdarsteller bereits so erschöpft waren, daß weder die einen noch die anderen dem hohen Fluge der Dichtung mehr folgen konnten. Herr L'Arronge hat bei seiner Bearbeitung den umgekehrten Weg eingeschlagen, indem er fünften Act fast unversehrt erhalten und aus den vier ersten Acten nur diejenigen Scenen herausgegriffen hat, welche durch ihre Handlung auf das letzte Tagewerk Fausts vorbereiten. Der Gesammteindruck war ein tiefer, weil er sich in erster Linie auf die rein poetische Wirkung stützte und die decorative und sonstige scenische Ausstattung sich nicht so in den Vordergrund drängte, daß sie sich als Selbstzweck geltend zu machen suchte. Erst in den Schlußscenen, vom Auftreten der das Grab Faustens schaufelnden Lemuren ab, markirt sich das opernhafte Element — wieder ganz im Sinne des Dichters — immer schärfer, bis die Tragödie schließlich ganz als Oper ausklang. Für diese Schlußscenen waren auch die stärksten theatralischen Wirkungen aufgespart, unter denen das langsame Herab- und Wiederemporschweben von acht ziemlich kräftigen, freilich durch nicht minder kräftige Drahtseile festgehaltenen Engelsgestalten einen mehr beängstigenden als erhebenden Eindruck machte. Um den poetischen Grundgedanken des zweiten Theils des „Faust", die Eroberung des hellenischen Kunstideals durch den germanischen Geist, hat sich Herr L'Arronge in seiner Bearbeitung wenig gekümmert. Er hat nur die Erscheinung von Paris und Helena am Kaiserhof festgehalten und im Uebrigen die Homunculus-Scenen, die classische Walpurgisnacht und die Helena-Tragödie, also den ganzen, den zweiten und dritten Act füllenden antiken Spuk über Bord geworfen. Als praktischem Theatermann ist ihm alles Symbolische als werthlos erschienen, und deshalb hat er auch auf den für den Zusammenhang und das Verständniß des Ganzen ungemein wichtigen Mummenschanz, welcher die Schaffung des Papiergeldes motivirt, gänzlich verzichtet. Nach der stimmungsvollen Ouvertüre durch Ariel, den Frl. Sorma mit süß flötender Stimme gab, und seinen Elfen sind nur die Anfangsscenen in der Kaiserlichen Pfalz, das Zwiegespräch zwischen Faust und Mephistopheles, in welchem der zum Reiche der Mütter führende große Schlüssel Veranlassung zu hübschen elektrischen Blitz- und Glühlicht-Kunststücken gab, und die Geisterscene mit dem humoristischen Dialog zwischen Mephisto und den Hofschranzen zur Wiedergabe gelangt, natürlich mit den Kürzungen, welche geboten sind, wenn man die Quintessenz aus dem zweiten Theil des Faust in drei Stunden genießen will. Von dem Zusammenbruche Faustens vor Helena bis zu seinem Wiederauftauchen in den starren Einöden des wilden Hochgebirgs hat Herr L'Arronge selbst den Zaubermantel Mephistos gebraucht, der ihn schlank und elegant über alle scenischen Wirrnisse und Widerspenstigkeiten der Walpurgisnacht und ihres Anhangs hinwegsetzte. Unmittelbar nach dem Schluß des ersten Actes — nach der ursprünglichen Theilung — sehen wir uns am Beginn des vierten, und auch in diesem schafft der Wälder von Versen ausrodende Bearbeiter so viel Luft und Licht, daß die ganze Handlung sich zwischen Faust, Mephisto und den drei Gewaltigen abspielt. Von da ab, nachdem der Bearbeiter Athem geschöpft hat, kommt Goethe ziemlich unverkürzt zum Worte. Das unbarmherzige Vorgehen des ersteren wird manchen aus der engeren Goethegemeinde verstimmen, aber die reine Wirkung des letzten Actes wird ihn auch wieder versöhnen. Wenn man nicht auf den Dingelstedt'schen Vorschlag, beide Theile des „Faust" auf drei Tage zu vertheilen, zurückgreifen will, einen Vorschlag, der unseres Erachtens in erster Linie am Widerstand des Publikums scheitern würde, so bleibt kaum eine andere Lösung übrig. Für die Gegenwart hat sie noch insofern eine Berechtigung, als das romantische wie das classische Ideal allgemach hinter der realistischen Forderung der großen That zu verblassen beginnt.

Konzessystem, was nur existirt in Berlin und was will stoßen mit Gewalt die Leite ins Verderben. — Präs.: Ein Mann, über dessen Vergangenheit so wunderbare Dinge bekannt sind, wie über Sie, kann sich doch wahrhaftig nicht wundern, daß ihm die Polizei etwas zusetzt. — Angekl.: Polizei hat mich ohne Zweck und ohne Grund verfolgt, nur zu ihrem Vergnügen. Ich hab' doch Pferde nicht verkauft an ein Kind oder an eine Frau, sondern an einen Jud', was doch hat Pferdeverstand gehabt! Was ist dabei? — Präs.: Denken Sie etwa, daß Singer seiner Religion wegen weniger Glauben verdient? Dann sind Sie im Irrthum. — Angekl.: Verzeihen Sie, ich geh von russische Verhältnisse aus. Ich weiß, daß die jüdische Handelsleut alle unehrlich sind, mir ist bekannt, daß sie sogar ein Statut haben, wonach sie die Christen betrügen müssen. — Der Angeklagte bleibt in einem großen Wortschwall dabei, daß Singer über alle Einzelheiten bei dem Verkauf der Pferde falsche Behauptungen aufstelle. Der Refrain der Ausführungen des Angeklagten geht immer dahin, daß Singer ihm garnicht im Stalle 1000 M. und am nächsten Tage 5000 M. gezahlt habe, sondern nur 100 M. und 3000 M. und daß der Bon über 2000 Mark nicht ein Vorschuß, sondern der Rest des Kaufgeldes sein sollte. Die Angeklagte Meyerkort bestätigte jedes Wort, welches ihr Mitangeklagter zu seiner Vertheidigung gesprochen hat. Sie habe sich auch durchaus nicht als Frau des Sawin ausgegeben, der Pförtner im „Prinz Wilhelm" habe vielmehr genau gewußt, wer sie sei, denn er habe ihr einen Rechtsanwalt wegen ihres Kindes besorgt und nur auf den Rath des Pförtners habe sie, um den Verkehr mit Sawin zu erleichtern, sich noch ein Zimmer in „Prinz Wilhelm" gemiethet, während sie, wie immer, wenn sie auf ihren Reisen nach Berlin kam, im Centralhotel sich eingemiethet hätte. Sie habe die Moskauer Pferde in gutem Glauben empfohlen, denn sie sei thatsächlich mit ihnen umherkutschirt. Angekl. Sawin: Ist durchaus nicht wahr, daß Frau Meyerkort sich als meine Frau gerirt oder daß ich ihr als solche eingeführt hab'. Daß ich sie sehr achte und liebe, das ist was Anderes und daß ich sie werde heirathen, wenn sie wird sein geschieden, ist ganz gewiß. Präs.: Ist denn die Meyerkort wirklich in Moskau mit den Pferden einmal gefahren? Angekl.: Natürlich, immerzu! Rechtsanw. Friedmann überreicht einen Brief der Mutter des Angeklagten, in welchem dieselbe bestätigt, daß ihr Sohn Generalvollmacht habe, Pferde ihres Gestüts zu verkaufen. Staatsanwalt Werner behauptet aber, daß der Angeklagte seiner Mutter vorher einen Brief geschrieben, in welchem er um eine solche Erklärung gebeten. Die Mutter sei auch nicht vermögend. Alles in Allem bleibt Sawin bei der Behauptung, daß er der Betrogene sei und meint: „Gegen einen Jud' ist ein Christ immer verrathen und verkauft!" — Präs.: Lassen Sie doch derartige Bemerkungen hier an dieser Stelle ganz bei Seite und bleiben Sie nur bei der materiellen Seite der Anklage.

Was den zweiten Punkt der Anklage betrifft, so bestreitet Sawin mit ebenso großer Energie, daß er dem Personal im „Prinz Wilhelm" gegenüber irgendwie betrügerisch vorgegangen sei. Präs.: Als Ihnen die Rechnung vorgelegt wurde, haben Sie nicht bezahlt? Angekl.: Weil auf das Rechnung 52 Mark waren für Kaffee aufgeführt, und ich trinke keinen Kaffee, denn ich bin Russe, und wir Russen trinken Thee. Präs.: Sie hielten sich also für übervortheilt? Angekl.: Herr Präsident, die Leute im „Prinzen Wilhelm" waren immer sehr nett gegen mir, so lange, bis sie hörten, daß man mich ausgewiesen hat und bis die Polizei kam und den Leuten sagte, daß ich sei ein Schwindler und Betrüger. Präs.: Sie haben aber auch dem Pförtner noch 600 Mark abgeborgt. Angekl.: Geborgt hab' ich nichts; der Mann hat für mich Kleinigkeiten ausgelegt. Präs.: Und warum haben Sie dem Mann nicht gezahlt? Angekl.: Weil das Mann 120 Mark Zinsen auf drei Tage wollt' haben. Wir Ausländer sind an so etwas gewöhnt, aber das war mir doch zu toll. Präs.: Es sieht doch etwas bedenklich aus, daß man nach Ihrer Verhaftung noch eine größere Summe bei Ihnen zwischen Strumpf und Unterhose vorgefunden, während Sie dem Singer vorher gesagt hatten, Sie hätten gar kein Geld mehr. Angekl.: Das war ein Taschen für die Reise gemacht. Wenn man ist auf die Reise, so versteckt Jedes sein Geld, wo er mag.

Der erste vernommene Zeuge ist der Pferdehändler Singer, welcher seit 30 Jahren den Pferdehandel betreibt und österreichischer und baierischer Hoflieferant ist. Er erzählt seine Abenteuer mit dem Angeklagten und dessen Geliebten in derselben Weise, wie dies oben geschehen, und bleibt auch trotz aller lebhaften Kreuz- und Querfragen des Angeklagten bei seiner Schilderung, welche derjenigen des Savine gerade entgegensteht. — Der Angeklagte trat dem Zeugen sehr scharf entgegen, und als derselbe seine Aussage beschlossen hatte, murmelte ihm der Angeklagte nach: „Wenn ich werde wieder sein 'raus, werde ich ihm meine Secundanten schicken!" Die über den Werth der sechs Pferde vernommenen Sachverständigen waren in ihren Ansichten nicht völlig übereinstimmend. Thierarzt Klaus trat in seiner abfälligen Kritik über die Pferde den Anschauungen des Zeugen Singer ziemlich nahe, der Director des russischen Gestüts, Mussino, schätzte sie etwas höher, und Stallmeister Landsmann von der russischen Botschaft erklärte, daß er dieselben gut gehalten und von edler Rasse befunden habe und selbst eventuell 6000 Mark dafür gegeben haben würde. Andere Zeugen, welche die Pferde seinerzeit gesehen, sind der Meinung, daß die Pferde schließlich bei Singer sehr schlecht gepflegt und dadurch arg heruntergekommen sein müssen. Rechtsanwalt Cohn I, welcher seinerzeit Generalbevollmächtigter des Sawin war, erklärt mit voller Bestimmtheit, daß Singer ihm gegenüber zugegeben, daß er dem Angeklagten nur 4000 Mark gezahlt habe, und der Bon über 2000 M. den Rest des Kaufgeldes darstellen sollte. Der nächste Zeuge, Criminalcommissar Wolff, welcher die Sache gegen Savine geführt hat, bekundet dagegen, daß der Letztere ihm bei der ersten Vernehmung zugab, daß er 6000 Mark von Singer erhalten hat und außerdem einen Bon über 2000 Mark, welcher als Vorauszahlung für zu liefernde Pferde dienen solle. Der Angeklagte läßt sich in seiner Erregung gegen den Zeugen zu Aeußerungen hinreißen, die allgemeine Heiterkeit erregen. „Ich war ungeheuer wüthend auf Polizei, der ich nicht wollte sagen die Wahrheit, weil sie sich bekümmert um Sachen, die ihr gar nichts gehen an. Ich bin in Rußland geboren und habe russischen Kopf, bei uns ist anders, man giebt Polizei ein Trinkgeld und denn ist Alles in Ordnung." In solcher Weise glaubt er Widersprüche zwischen seinen früheren und heutigen Angaben aufklären zu können.

Hier brechen die Berichte der Berliner Blätter ab. Wie wir bereits im Mittagblatte mittheilten, wurde Savine schließlich freigesprochen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. September.

* **Ministerial-Erlaß.** Nach einem gemeinsamen Erlaß des Ministers des Innern und des Handelsministers sind für die Genehmigung von Statuten gemeinsamer Innungsausschüsse, sowie von Abänderungen solcher Statuten (§ 102 der Reichsgewerbeordnung) unter der Bezeichnung „Höhere Verwaltungsbehörde" in denjenigen Landestheilen, in welchen das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 zur Einführung gelangt ist, die Regierungs-Präsidenten zu verstehen und nach einem späteren Ministerial-Erlaß ist die vorstehende Bestimmung auch in denjenigen Fällen zur Anwendung zu bringen, in welchen es sich um Genehmigung der für Innungsausschüsse zu errichtenden Nebenstatuten handelt.

* **Verkauf einer Apotheke.** Die Liegnitzer Hof- und Stadt-Apotheke wurde vom Hofapotheker Schumann an Apotheker Jerchel für den Preis von 480 000 M. verkauft.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

△ **Berlin,** 4. Septbr. Der hiesige Professor der Geschichte, Dr. Weizäcker, ist in Kissingen gestorben. — Das hiesige Emin Pascha-Comité hat bisher noch nicht die Bestätigung der Meldung der „Times" vom Rückzuge Dr. Peters' erhalten und nimmt daher an, derselbe setze seinen Vormarsch fort.

= **Berlin,** 4. Septbr. Assessor von Burg, der politische Beirath Wißmanns, reist am 12. September von Marseille aus nach Ostafrika ab.

kr **Wien,** 4. Septbr. Der „N. Fr. Pr." wird aus Brody die Verstärkung und Organisirung der russischen Grenzwache bestätigt; dieelbe ist auf das Vierfache der früheren Zahl gebracht worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 4. September. Die Reichsbank erhöhte den Discont von 3 auf 4, den Lombardzinsfuß von 4 auf 4½ resp. 5 pCt.

Danzig, 4. Septbr. Heut Morgen begaben sich die Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins in die Marienkirche, wo Oberhofprediger Kögel ergreifend über Psalm 23, Vers 4 predigte; sodann fand unter zahlreicher Betheiligung die erste öffentliche Versammlung in der Johanniskirche statt. Unter den Männern, die aus weiter Ferne eingetroffen sind, befinden sich Bischof Teutsch aus Siebenbürgen, Tankmann aus Stuttgart und Pastor Fliedner aus Madrid.

Rom, 4. Septbr. Der „Popolo Romano" glaubt zu wissen, der gestrige Ministerrath habe dem von der Banca nazionale über die römische Baufrage vorgelegten Memorandum im Principe eine günstige Aufnahme bereitet und heute werde ein Meinungsaustausch zwischen Crispi und dem Finanzminister einerseits und dem Generaldirector der Commission der Banca nazionale anderseits behufs Erzielung einer definitiven Vereinbarung stattfinden.

Paris, 4. September. Dem „Gaulois" zufolge soll der Unterpräfect von Toulon, welcher die durchreisenden Delegirten der italienischen Socialisten officiell empfing, zur Disposition gestellt werden.

Stockholm, 4. Septbr. Zu Ehren der ausländischen Theilnehmer des Orientalistencongresses veranstaltete der Generalsecretär des Congresses, Graf Landberg, gestern eine Festlichkeit im „Grand Hotel", welcher der König, der Kronprinz, die Staatsräthe und das diplomatische Corps, sowie die Spitzen der Militär- und Civilbehörden beiwohnten.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 3. Sept., 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,91 m U.-P. — 0,10 m.
— 4. Sept., 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,86 m. U.-P. — 0,11 m.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 4. Sept. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Kornzucker Basis 92 pCt. 20,30.
Gemahlene Raffinade II 31,50.
Gemahlene Melis I 30,75.
Tendenz: Rohzucker unverändert, Raffinirte unverändert.

Termine: September 13,75 M., October 14,10, November-December 14,075 M. Fest.

Kaffeemarkt. Hamburg, 4. Septbr. 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] September 1889 78¾, December 1889 79¼, März 1890 79, Mai 1890 79. — Tendenz: ruhig, aber fest. Dreitägige Zufuhren von Rio 15 000 Sack, von Santos 18 000 Sack. — New-York eröffnete mit 20—25 Points Hausse.

Petersburg, 3. Septbr. [Ausweis der Reichsbank vom 3. Sept. n. St.*)]

Kassenbestand	37 539 000	Abn.	5 277 000	Rbl.
Discontirte Wechsel	22 202 000	Zun.	612 000	-
Vorschüsse auf Waaren	127 000	Abn.	77 000	-
Vorschüsse auf öffentliche Fonds	2 854 000	Zun.	16 000	-
Vorschüsse auf Actien u. Obligationen	12 002 000	Zun.	6 000	-
Contocurrent des Finanzministeriums	63 090 000	Abn.	5 226 000	-
Sonstige Contocurrente	29 355 000	Abn.	1 911 000	-
Verzinsliche Depots	26 800 000	Abn.	582 000	-

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 26. August.

* **Verein deutscher Jute-Industrieller.** In der am vorigen Sonnabend in Berlin unter Vorsitz des Commerzienraths Spiegelberg stattgefundenen Generalversammlung des Vereins deutscher Jute-Industrieller wurden die beantragten Aenderungen und Ergänzungen der Vereinssatzungen genehmigt. Es werden hiernach alle vier bis sechs Wochen Versammlungen der Vereinsmitglieder stattfinden. In den Verein wurden zwei demselben bislang nicht angehörende Firmen auf deren Antrag aufgenommen. Die Versammlung beschloss ferner eine der eingetretenen Vertheuerung des Rohmaterials entsprechende Erhöhung der Preiszuschläge auf die schwerer als die Standardgattungen wiegenden Webwaaren, sowie endlich eine Erhöhung der Hopfentuchpreise.

* **Die italienische Krisis.** Ueber die Ursachen der Krisis in Turin und die italienischen Immobiliar-Verhältnisse überhaupt begegnen wir in der „N. Z. Z." einer aus Italien kommenden Darstellung, welche sich in anschaulicher Weise über die Entstehung der Krisis ausspricht. Es heisst darin: „Die Abschaffung des Zwangscourses hatte 1883 dem Lande einen neuen wirthschaftlichen Aufschwung gegeben. Fremde Capitalien warfen sich in grossem Maassstab auf die italienischen Titel; die italienische Rente stieg auf pari. Noch eine andere Form der Verwendung fremden Capitals war im Schwange: Die Banken reescomptirten ihr Wechselportefeuille im Auslande, namentlich in der Schweiz und in Frankreich. 1884 hatte man in Italien einen ganz unverhofften Geldüberfluss. Damals nahmen denn auch Geschäfte und Speculationen einen grossartigen Aufschwung. Die Banken von Turin standen an der Spitze der Bewegung, alle überragte aber die Banca Tiberina, ein 1877 gegründetes Institut, welches gegenwärtig über ein einbezahltes Capital von fünfzehn Millionen verfügt. Die Bank dehnte ihre Operationen namentlich in Rom aus und zwar in der Gebäudeindustrie. Sie kaufte und verkaufte Grundstücke und lieh den Unternehmern während der Bauzeit Gelder. Allmälig wurde ihr Unternehmungsgeist und ihr Geschäftskreis immer grösser; Jedermann in Rom verlegte sich auf's Bauen; man sprach von ungeheuren Vermögen, die binnen Jahresfrist erworben worden seien; das Fieber steigerte sich von Tag zu Tage. Das Seltsamste aber ist, dass alle diese Operationen auf Immobilien in Wechseln ausgeführt wurden, die auf drei Monate lauteten. Die Banken (die Tiberina war nur die vornehmste unter ihnen) verkauften Grundstücke, liehen den Unternehmern oder sogar den Käufern mittels ein-

z **Breslau,** 4. September. [Von der Börse.] Die heutige Börse beschäftigte sich hauptsächlich mit Oberschles. Eisenbahnbedarfsactien, in welchen sich der Verkehr sehr bewegt gestaltete. Fest einsetzend, verflaute das Papier baldigst, als von den verschiedensten Seiten dringende Verkaufsofferten an den Markt kamen, welche den Cours um mehr als ein Procent zurückrängten. Man erzählte, dass durch den Bruch einer Welle eine theilweise Arbeitsstockung zu befürchten sei, doch wurde etwas Positives nicht bekannt. Die Actien der Laurahütte schlugen nach ziemlich festem Beginn gleichfalls eine rückläufige Bewegung ein, welche aber schliesslich wieder einer besseren Haltung Platz machte. Rubelnoten begehrt. Oesterr. Werthe schwach. Heimische Banken gut behauptet. — Die Erhöhung des Bankdisconts seitens der deutschen Reichsbank blieb eindruckslos.

Per ultimo September (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 162¾ Gd., Ungar. Goldrente 85⅛—85 bez., Ungar. Papierrente 80¾ bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 149¾—148½—149¼ bez., Donnersmarckhütte 75½ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 107¾ bis 106½—¾ bez., Russ. 1880er Anleihe 91,40 bez., Orient-Anleihe II 64,60 bez., Russische Valuta 211—½ bez., Türken 16,60 bez., Egypter 93,30 bez., Italiener 91 Gd., Türkenloose 71½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 4. Septbr., 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 162, 75. Laurahütte —, —. Ruhig.

Berlin, 4. Septbr., 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 162, 60. Staatsbahn 95, 50. Italiener 93, 30. Laurahütte 148, 75. 1880er Russen 91, 25. Russ. Noten 211. —. 4proc. Ungar. Goldrente 85. 20. Russ. 4% consol. Anleihe 1889, I. Serie, 91. —. Orient-Anleihe II 64. 60. Mainzer 124, 40. Disconto-Commandit 234. 40. 4proc. Egypter 91. —. Reservirt.

Wien, 4. Septbr., 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 304, 35. Marknoten 58. 20. 4% ungar. Goldrente 99. 50. Fest.

Wien, 4. Septbr., 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 304. —. Staatsbahn 222, 25. Lombarden 112, 25. Galizier 193, 75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 58. 22. 4proc. ungar. Goldrente 99. 50. dto. Papierrente 94. 50. Elbethalbahn 223. —. Schwächer.

Frankfurt a. M., 4. September. Mittags. Credit-Actien 259, 12 Staatsbahn 189, 87. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 85. 10. Egypter 91, 10. Laura —, —. Schwach.

Paris, 4. September. 3% Rente — —. Neue Anleihe 1878 —, —. Italiener —, — Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Foncier —, —. Escompte —, —.

London, 4. September. Consols 97, 01. 4% Russen von 1889, Ser. II. 91 —. Egypter 90, 07. Schön.

Wien, 4. September. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	3	4
Credit-Actien..	303 90	304 10
St.-Eis.-A.-Cert.	222 50	222 50
Lomb. Eisenb..	111 75	112 25
Galizier	194 —	194 25
Napoleonsd'or.	9 47	9 47½

Cours vom	3.	4.
Marknoten	58 22	58 25
4% ung. Goldrente.	99 45	99 50
Silberrente	84 40	84 30
London	119 35	119 40
Ungar. Papierrente.	94 45	94 45

Cours-Blatt.

Breslau, 4. September 1889.

Berlin, 4. Septbr. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	3.	4.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	84 —	83 50
Gotthardt-Bahn ult.	168 10	170 —
Lübeck-Büchen	195 50	195 50
Mainz-Ludwigshaf..	124 70	124 20
Mittelmeerbahn ult.	119 —	119 —
Warschau-Wien ult.	222 50	220 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	74 80	74 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	113 50	115 —
do. Wechslerbank.	109 —	108 90
Deutsche Bank	172 50	172 —
Disc.-Command. ult.	235 20	233 90
Oest. Cred.-Anst. ult.	163 —	162 90
Schles. Bankverein.	135 —	136 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	142 —	141 50
Bismarckhütte	206 20	205 —
Bochum. Gussstahl. ult	217 90	216 20
Brsl. Bierbr. Wiesner	54 —	54 —
do. Eisenb. Wagenb.	177 50	178 —
do. Pferdebahn	148 20	148 —
do. verein. Oelfabr.	94 50	94 60
Cement Giesel	155 —	157 —
Donnersmarckh.	75 60	75 40
Dortm. Union St.-Pr.	103 20	102 70
Erdmannsdrf. Spinn.	108 50	110 —
Fraust. Zuckerfabrik	195 —	— —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	179 —	178 75
Hofm. Waggonfabrik	175 —	174 50
Kramsta Leinen-Ind.	141 —	— —
Laurahütte	150 —	149 —
NobelDyn. Tr.-C. ult.	169 75	170 —
Obschl. Chamotte-F.	156 20	147 —
do. Eisb.-Bed.	108 30	106 90
do. Eisen-Ind.	204 —	203 —
do. Portl.-Cem.	138 70	137 90
Oppeln. Portl.-Cemt.	123 60	125 -
Redenhütte St.-Pr.	141 —	140 10
do. Oblig.	116 20	116 20
Schlesischer Cement	201 —	199 50
do. Dampf.-Comp.	123 10	123 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	192 —	196 —
do. St.-Pr.-A.	192 —	196 —
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr..	105 —	105 50

Inländische Fonds. Cours vom	3.	4.
D. Reichs-Anl. 4%	108 30	108 —
do. do. 3½%	104 —	104 —
Posener Pfandbr. 4%	101 60	101 50
do. do. 3½%	101 20	101 10
Preuss. 4% cons. Anl.	107 —	107 —
do. 3½% dto.	105 10	105 —
do. Pr.-Anl. de 55	172 40	171 20
do 3½% St.-Schldsch	101 20	101 —
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 20	101 30
do. Rentenbriefe..	105 20	105 30
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	— —
do. 4½% 1879	104 30	103 80
R.-O.-U.-Bahn 4%..	— —	103 40
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	91 10	91 20
Italienische Rente..	93 70	93 50
do. Eisenb.-Oblig.	59 30	59 20
Mexikaner	96 —	95 90
Oest. 4% Goldrente	94 40	94 30
do. 4⅕% Papierr.	71 60	— —
do. 4⅕% Silberr.	72 50	72 40
do. 1860er Loose.	122 10	122 —
Poln. 5% Pfandbr..	63 40	63 40
do. Liqu.-Pfandbr.	57 60	57 60
Rum. 5% Staats-Obl.	96 80	96 70
do. 6% do. do.	106 90	106 80
Russ. 1880er Anleihe	91 60	91 70
do. 1889er do.	91 —	91 20
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	97 20	97 20
do. Orient-Anl. II.	64 70	64 70
Serb. amort. Rente	83 60	83 80
Türkische Anleihe.	16 50	16 60
do. Loose	70 90	71 10
do. Tabaks-Actien	97 20	97 50
Ung. 4% Goldrente	85 40	85 20
do. Papierrente ..	81 10	81 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 75	171 65
Russ. Bankn. 100 SR.	211 75	211 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 05	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 48½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 32½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	81 10	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	171 70	171 85
do. 100 Fl. 2 M.	170 40	170 35
Warschau 100 SR 8 T.	211 25	211 30

Privat-Discont 3%.

Glasgow, 4. September, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 46, 9½.

Letzte Course.

Berlin, 4. September, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom	3.	4.	Cours vom	3.	4.
Berl. Handelsges. ult.	180 —	178 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	103 25	102 25
Disc.-Command. ult.	234 75	233 50	Drtm. Union St. Pr. ult.	102 62	101 62
Oesterr. Credit.. ult.	162 87	162 50	Laurahütte ult.	149 62	148 12
Franzosen ult.	95 75	95 50	Egypter ult.	91 —	91 —
Galizier ult.	83 62	83 25	Italiener ult.	93 25	93 12
Lombarden ult.	48 25	48 25	Russ. 1880er Anl. ult.	91 25	91 37
Lübeck-Büchen ult.	195 75	195 50	Türkenloose ult.	71 —	71 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	124 75	124 25	Russ. II. Orient-A. ult.	64 50	— —
Marienb.-Mlawka ult.	67 25	62 50	Russ. Banknoten ult.	211 25	211 —
Mecklenburger .. ult.	164 50	164 25	Ungar. Goldrente ult.	85 25	85 —

Producten-Börse.

Berlin, 4. Septbr., 12 Uhr 30 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) September-October 189. 25, Novbr.-December 191. 50. Roggen September-October 160, 75. November-Decbr. 163, 50. Rüböl September-October 68, —. April-Mai 63, 50. Spiritus 70er September 38. 20. Septbr.-October 36, 20. Petroleum loco 24, 10. Hafer Septbr.-October 147, 50.

Berlin, 4. September. [Schlussbericht.]

Cours vom	3.	4.
Weizen p. 1000 Kg. Flau.		
Septbr.-Octbr.	189 50	188 50
Novbr.-Decbr.	191 75	191 —
Roggen p. 1000 Kg. Matter.		
Septbr.-Octbr.	161 —	160 50
Octbr.-Novbr.	162 25	161 50
Novbr.-Decbr.	163 50	162 75
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Septbr.-October	147 25	147 —
Novbr. Decbr.	146 25	146 50

Cours vom	3.	4.
Rüböl pr. 100 Kgr. Still.		
Septbr.-Octbr.	68 —	68 —
April-Mai	63 50	63 50
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Flau.		
Loco 70er	38 70	38 40
September 70er	38 50	37 50
Septbr.-Octbr. 70er	36 50	36 —
Novbr.-Decbr. 70er	33 30	33 20
Loco 50er	57 80	57 60
September 50er	57 50	56 50

Stettin, 4. September. — Uhr — Min.

Cours vom	3.	4.
Weizen p. 1000 Kg. Niedriger.		
Septbr.-Octbr.	184 —	183 50
Octbr.-Novbr.	186 —	185 —
Roggen p. 1000 Kg. Matt.		
Septbr.-Octbr.	158 —	157 50
Octbr.-Novbr.	159 —	158 50
Petroleum loco	12 20	12 20

Cours vom	3.	4.
Rüböl pr. 100 Kgr. Geschäftslos.		
Septbr.-Octbr.	67 —	68 —
April-Mai	63 —	64 —
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt.		
Loco 50er	56 70	56 70
Loco 70er	37 —	37 10
September 70er	35 50	35 80
Septbr.-Octbr. 70er	34 70	35 10
Novbr.-Decbr. 70er	— —	— —
April-Mai 70er	— —	— —

= **Grünberg,** 3. Sept. [Getreide- und Productenmarkt.] Der gestrige Wochenmarkt war in Folge des stattfindenden Sedanfestes nicht so belebt wie die letzten Märkte. Die Getreidepreise blieben die vorwöchentlichen. Stroh stieg um 0,50 M. pro 100 Kilogramm; Butter stieg von 2,10 M. auf 2,60 Mark pro Klgr. Bezahlt wurden pro 100 Kilogramm Weizen 18,50—18,00 Mark, Roggen 16,00 bis 15,50 Mark, Gerste 12,50 Mark, Hafer 14,50—14,00 M., Kartoffeln 3,30 bis 2,75 M., Stroh 6,50—6 M., Heu 6—5 M., Butter pro Kilogramm 2,60—2,20 M., Eier (Schock) 2,80—2,60 Mark.

facher Wechsel, die zur Verfallzeit ins Unendliche prolongirt wurden. Die Banken ihrerseits reescomptirten diese Wechsel im Ausland und schickten zur Verfallzeit gleichfalls Erneuerungen. Es heisst, die Tiberina habe bis 200 Millionen Franken reescomptirter Papiere im Ausland gehabt. Der Zinsfuss war in Italien, namentlich in Rom, sehr hoch; die Unternehmer zahlten 8 bis 9 pCt. Die Banken machten grosse Gewinne und ihre Actien stiegen, was eine kühne Börsenspeculation hervorrief. Viele verdienten dabei Geld und alles schien zufrieden. Aber bald machte sich ein kleiner Rückschlag bemerkbar. Die ausländischen Banquiers wurden misstrauisch gegen diese ewig erneuerten Wechsel. Dazu kamen die Krisen vom April 1885 und Januar 1886; der Wechsel auf Paris stieg auf 1 und sogar auf 2 pCt.; im Auslande begann man an der definitiven Abschaffung des Zwangscourses in Italien zu zweifeln. Der Credit wurde beschränkt; die ausländischen Banken schickten die Wechsel, die sie discontirt hatten, zurück oder nahmen keine neuen mehr an. Schon damals wäre eine Krisis ausgebrochen, wenn nicht die Emissionsbanken an Stelle der ausländischen in den Riss getreten wären. So lange der Zufluss fremder Capitalien nach Italien anhielt, hatten die italienischen Emissionsbanken ihre Geschäfte und ihre Gewinne sehr abnehmen sehen: nun waren sie glücklich, plötzlich ihre Operationen in grossem Maassstab wieder aufnehmen zu können. Sie vermehrten ihren Umlauf und als die gesetzlichen Grenzen der Emission erreicht waren, überschritten sie dieselben einfach. Das Gesetz verlangte für diesen Fall Erhöhung des Scontos und Abtretung der Gewinne an den Staat. An beides dachte Niemand. Seit 1885 brachen die Banken das Gesetz in wahrhaft skandalöser Weise. Bildete sich doch sogar im Lande und in der Kammer eine Partei, die offen erklärte, dass die unbeschränkte Banknoten-Emission ohne Reserven und Auswechslung in Gold das sicherste Mittel zur Bereicherung des Landes sei. Alles das nahm ein Ende, wie es immer ergangen ist. Nachdem die Emissionsbanken ihre ungesetzliche Notencirculation bis auf ungefähr 200 Millionen gebracht hatten, mussten sie auf dem gefährlichen Wege innehalten, während die Speculation mehr als je geldbedürftig war. Da fand die Banca Tiberina ihre Hauptstütze in der Turiner Discontobank, die ein einbezahltes Capital von 10 Millionen und nahezu 30 Millionen Depositen und Contocorrente hat. Die Discontobank half der Tiberina nicht nur mit ihren Mitteln aus, sondern kaufte selbst eine grosse Menge Actien der Tiberina, die noch immer fortwährend stiegen. Aber das Publikum wurde misstrauisch. In Rom brach eine ernsthafte Gebäudekrisis aus, und alle Banken, die in die Gebäudeindustrie verflochten waren, sahen ihre Actien sinken. Die Leute, die Depositen und Contocorrente auf der Discontobank hatten, geriethen in Schrecken. Sehr grosse Summen mussten zurückgezahlt werden und das Ende war bekanntlich die Zahlungseinstellung der Banca Tiberina und des Banco di Sconto, welchem letzteren ein Moratorium bewilligt worden ist.“

In welchem Maasse sich die italienischen Banken bei der Bauspeculation betheiligt haben, zeigt u. a. der jetzt veröffentlichte Ausweis der Banca Tiberina vom 31. Juli. Darin figuriren die eigenen Immobilien (bestehend aus Terrains und Häusern, ihr eigener Besitz und ihr Antheil am Consortialvermögen zusammen) mit nicht weniger als 32 827 431 Lire, so dass hierin allein mehr als das eigene Capital der Bank von 24 Millionen Lire festgelegt ist, selbst wenn man die nominelle Reserve von 6 Millionen Lire hinzurechnet. Daneben figurirt noch eine besondere Rückstellung von 10 Millionen Lire für das Immobilien-Geschäft, aber ausser dem schon erwähnten Immobilienbestande verzeichnet die Bilanz als Activum auch noch 53 777 963 Lire als „Debitoren mit Hypotheken“, denen 52 968 890 Lire als die auf Grund dieser Hypotheken von der Bank eingegangenen Verbindlichkeiten gegenüberstehen. Daneben hatte die Bank noch 25,59 Mill. Lire Buchgläubiger, auf der anderen Seite 13,46 Mill. Lire Debitoren, 0,66 Mill. Lire Kasse, 21,48 Mill. Lire Wechsel und Vorschuss etc. Dieser Ausweis vom 31. Juli verzeichnet übrigens noch 4,20 Mill. Lire Brutto-Einnahme bei 3,49 Mill. Lire Ausgaben, also einen Ueberschuss von 710 731 Lire, mit dem Bemerken, dass hierin Gewinne aus Immobilienverkäufen nicht inbegriffen sind. Im Ausweis der Banco die Napoli vom 10. August figuriren das eigene Capital mit 48,75 Mill. Lire, die Rückstellungen mit 22,75 Mill. Lire, der Notenumlauf des Instituts betrug 256,83 Mill. Lire, denen 117,09 Mill. Lire in „Kasse und Reserve“ gegenüberstehen, ohne dass der eigentliche Baarbestand näher bezeichnet wäre. In Wechseln waren 138,75 Mill. Lire, in Vorschüssen 39,25 Mill. Lire angelegt.

Kunst und Wissenschaft.

Zu dem in diesen Tagen in Stockholm stattfindenden Orientalisten-Congreß haben sich 407 Theilnehmer angemeldet, davon 68 aus Deutschland, 30 aus Oesterreich, 4 aus Belgien, 1 aus Brasilien, 10 aus Dänemark, 3 aus Spanien, 7 aus Egypten, 20 aus Nordamerika, 4 aus Finnland, 33 aus Frankreich, 62 aus England, 2 aus Griechenland, 8 aus Indien, 49 aus Italien, 3 aus Japan, 3 aus Persien, 3 aus Portugal, 19 aus Rußland, 1 aus Serbien, 2 aus Siam, 6 aus der Schweiz, 24 aus der Türkei und 27 aus Holland und den holländischen Colonien. Besondere Wichtigkeit erhält dieser Congreß dadurch, daß die meisten europäischen Regierungen zum ersten Mal officiell auf demselben vertreten sind. Der Congreß wird in folgenden Sectionen arbeiten: 1) Section für Islam und semitische Sprachen: a. türkische Sprache und Litteratur, b. semitische Sprachen mit Ausnahme der arabischen; 2) die arische Section; 3) die afrikanische Section, einschließlich Egyptologie; 4) Section für Centralasien und den äußersten Osten; 5) die malayische und polynesische Section. Die Sitzungen werden vom 2. bis 7. September in Stockholm und vom 8. bis 11. September in Christiania abgehalten. Ein Besuch des Trollhättafalles und Gothenburgs wird den Schluß bilden.

Auf der photographischen Ausstellung in Berlin wird u. A. die Herstellung photographischer Linsen gezeigt, was das Interesse des Publikums lebhaft erregt, da die Gelegenheit, dieselbe kennen zu lernen, wohl zum ersten Male öffentlich geboten wird. Das zu den photographischen Linsen verwendete Glas ist sogenanntes Crown- und Flintglas, zwei Glassorten, welche durchaus verschiedene optische Eigenschaften besitzen, die es ermöglichen, die Farbenzerstreuung und verschiedene andere Fehler, welche ein Objectiv, welches nur aus einer Glassorte hergestellt wäre, besitzen würde, zu beseitigen. Die richtigen Glassorten zu wählen, ist Sache des optischen Rechners. Bis vor nicht langer Zeit war derselbe auf verhältnißmäßig nur wenige Glassorten, welche von zwei Glasfabriken, eine in Paris und eine in London, für optische Zwecke hergestellt wurden, angewiesen. Alle Optiker waren auf den Bezug aus diesen beiden Fabriken in der Hauptsache beschränkt. Erst seit Kurzem besitzt nun auch Deutschland eine solche optische Glasfabrik, Schott & Gen in Jena, welche Dank der pecuniären und moralischen Unterstützung der Reichsregierung im Stande ist, nach unzähligen kostspieligen Versuchen, eine ganze Reihe neuer optischer Gläser herzustellen, deren Eigenschaften dem Rechner gestatten, nicht nur photographische, sondern auch Fernrohr- und Mikroskop-Linsen gegen früher bedeutend vollkommener zu construiren. — In der Ausstellung der optischen Anstalt von Goerz sehen wir derartiges Glas (Barytglas), welches sich von dem früher verwendeten Glas ganz erheblich durch Farblosigkeit und dadurch bedingte Lichtdurchlässigkeit unterscheidet.

Das Glas wird aus der Fabrik gewöhnlich in Platten bezogen, aus denen die für die zu schleifende Linse nöthigen Scheiben in der erforderlichen Größe und Dicke herausgeschnitten werden. Alsdann wird dem Glase durch Rohschleifen ungefähr die Form, welche sie schließlich haben soll, gegeben, indem es mit grobem Schleifmaterial (Schmirgel) in einer Metallschale, welche die entgegengesetzte concave oder convexe Form, wie die zu schleifende Linse hat, geschliffen wird. Die Schale, welche gewöhnlich aus Messing besteht, wird dabei durch die Schleifbank in eine rotirende Bewegung gesetzt und das Glas, welches auf einen Holzstöpsel vermittels Siegellacks befestigt ist, wird über dieselbe so lange hin und her bewegt, bis es die Form der Schale angenommen hat. Hierauf wird die Linse in einer Schale, welche ganz genau den Krümmungshalbmesser, welchen die Linse bekommen soll, besitzt, fein geschliffen, indem nacheinander 6 bis 8 immer feinere Schmirgelsorten angewendet werden, bis die Linse ein feines grauschwarzes Aussehen hat. Da sich hierbei die Schalen mit der Zeit verändern, so werden sie paarweise angefertigt d. h. zu einer convexen gehört eine concave von genau demselben Krümmungshalbmesser, damit die Schalen durch Ineinanderschleifen wieder corrigirt werden können.

Um der Linse nun die Politur zu geben, wendet man Pariser Roth (caput mortuum) an.

Die Schleifschale wird mit Pech überzogen, worauf das Pariser Roth haftet, und das Poliren wird nun so lange fortgesetzt, bis die Fläche, durch die Lupe betrachtet, weder Risse noch Spuren des Korns vom Schmirgel zeigt. — Sowohl das Feinschleifen wie das Poliren ist eine Arbeit, welche die größte Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit des Arbeiters erfordert, da sonst leicht die Krümmung der Oberfläche der Linse, oder die Dicke der Linse eine falsche wird. Auf absolute Richtigkeit kommt es aber an. — Um zu controliren, ob die Krümmung der Oberfläche der Linse die richtige ist, bedient man sich sogenannter Probegläser. Diese haben genau die Krümmung, wie die Rechnung sie vorschreibt. Will man nun zum Beispiel die convexe Krümmung einer Linse controliren, so legt man sie auf das entsprechende concave Probeglas; es zeigen sich dann Regenbogenfarben (sogenannte Newton'sche Farbenringe). Sind diese in breiten Ringen über die ganze Fläche der Linse verbreitet, wie bei einer Seifenblase, so ist dies ein Zeichen, daß die Flächen identisch sind; sind diese Ringe aber schmal, so stimmen die Flächen nicht überein und die Linse muß umgeschliffen werden. — Sind die Linsen richtig polirt, so werden sie genau centrisch abgedreht (centrirt); die zu einer Combination gehörende convexe Linse wird mit der dazu gehörigen concaven Linse vermittelst Canada-Balsam zusammengekittet, sodaß sie zusammen nur eine Linse bilden, welche nun mit einer Messing-Fassung versehen wird.

Die optische Anstalt von C. P. Goerz ist die erste und einzige, welche in Berlin existirt; es giebt außerdem in Deutschland nur noch fünf andere Anstalten, welche sich mit Herstellung photographischer Linsen beschäftigen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach kurzem Leiden starb heute Nachmittag meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegermutter

Rosalie Feig, geb. Münzer,

im 82. Lebensjahre.

Gleiwitz, Berlin, Beuthen OS., Myslowitz.

Gleiwitz, den 3. September 1889. [2684]

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 5., Nachmittag 3 Uhr.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Emma Glamann**, Hr. **Hans Löwe**, Hauptm. a. D. u. Haupt-Steueramts-Assist., Altona. Fräul. **Jenny Hoffmann**, Hr. Dr. med. **Otto Hennig**, prakt. Arzt, Pfaffendorf bei Liegnitz—Weißer Hirsch bei Dresden. Frl. **Marie Przyrembel**, Hr. Kaufmann **Paul Kowaczek**, Groß-Strehlitz. Frl. **Susanna von Breska**, Hr. Landwirth **Hermann Spitta**, Berlin—Streganz bei Prieros. Frl. **Christiane Radmann**, Hr. Gutsbes. **Ernst Buchholtz**, Wollin—Berndtshof.

Verbunden: Hr. Rechtsanwalt u. Notar **Franz Zdralek**, Frl. **Elli Ebeling**, Kupp.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Apothekenbesitzer **Stiebler**, Winzig. **Friedrich** Grafen **Pückler**, Schloß Friedland OS. Hrn. Prem.-Lieut. **v. Pelchrzim**, Hirschberg i. Schl. Hrn. Regierungs-Assessor **Gustav Schneider**, Köslin. Verw. Frau Prof. **Sophie Brock**, geb. **Euting**, London. — Ein Mädchen: Hrn. **R. Reil**, Chorulla. Hrn. **Karl Jäger**, Waldenburg. Hrn. Lieutenant **von Woyna**, Klocksin. Herrn Pastor **Salin**, Tramye bei Eberswalde. Hrn. Prof. **Dr. Litten**, Berlin.

Gestorben: Hr. Gutsbesitzer **Ernst Hentschel**, Pirschen. Hr. **Wilhelm Schrader**, Oberförster und General-Bevollmächtigter, Wirschkowitz. Hr. Gutsbes. **Tillmann Schröer**, Guttmannsdorf. **Fr. Graf von Eyben**, Großh. Oberlanddrost im Fürstenthum Ratzeburg, Schönberg.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“
Fernsprechstelle Nr. 688.
Gräfin Schwerin, Rittergutsbesitzerin, n. Begl., Bohrau.
Frau v. Rathenow, Rittergutsbesitzerin, n. Töcht., Stabelwitz.
Dubeck, Rittergutsbes., Erdmannshof.
Hertwig, Rittergutsbes., Rothneudorf.
Hähnel, Fabrikbes., n. Frau, Bielitz-Biala.
Stern, Kfm., Greiz.
Schmitt, Kfm., Warnsdorf.
Plambeck, Kfm., Berlin.
Haasen, Kfm., Crefeld.
Kölle, Kfm., Pforzheim.
Jacobi, Kfm., Königsberg.
Stein, Kfm., Chemnitz.
Schröder, Student, Bonn.
Rosenthal, Kfm., Lodz.
Frank, Kfm., Berlin.
Novelli, Kfm., Triest.
Kulka, Kfm., Jägerndorf.
Loebmann, Kfm., Berlin.
v. Rochowski, n. Fam., Posen.
Dr. Frank n. Fr., Reichenberg.
Lücke, Rittergutsbes., n. Frau, Schleßwitz.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
von Madeyski, Rttgbs., n. Gem., Schloß Borin.
Gräfin Nayhaus, Rttgtsbs., Pleß.
Bette, Landrichter, n. Gem., Ostrowo.
Seiler, Kfm., Berlin.
Osterseßer, Kfm., Hamburg.
Hildebrand, Kfm., London.
Stricker, Kfm., Frankfurt a. M.
Lichtner, Kfm., Löwenberg.
Neumann, Kfm., Braunschweig.
Grosser, Kfm., Dresden.
Hauser, Kfm., Berlin.

Hôtel du Nord,
Neue Taschenstraße Nr. 18.
Fernsprechstelle 499.
Graf Borel-Plater, Rttgbs., Schloß Gora.
Frau v. Brauneck, n. Fam., Berlin.
Günther, Rgbs., Wilhelmshof (Ostpr.).
Schumacher, Rgbs., Halbendorf.
Tarnawicki, Ober-Stadtrath, n. Gem., Lemberg.
Dr. Köpstein, prakt. Arzt, Stroppen.
Pinkus, Kfm., Tarnowitz.
Silberberg, Kfm., Hannover.
Mecke, Ing., Hamburg.
Hirschberg, Privat., Berlin.
Broders, Kfm., Hamburg.

Hôtel z. deutschen Hause.
Albrechtsstr. Nr. 22.
Fernsprechanschluß Nr. 920.
Fritsch, Landrichter, Neisse.
Lemlé, Kfm., Paris.
Borinski, Kfm., Kattowitz.
Sahlmann, Kfm., Fürth.
Rossi, Compositeur de Ballet, Rom.
Straus, Kfm., Sosnowice.
Fürstenberg, Kaufm., Sosnowice.

Courszettel der Breslauer Börse vom 4. September 1889.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,70 B	102,60 bz
D. Reichs-Anl.	4	108,25 bz	108,40 B
do. do.	3½	104,15 B	104,15 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	107,10à05 bzB	106,95 bzG
do. do.	3½	105,00 B	105,10 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	101,00 G	100,90 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	101.40 B	101,30 B
do. Lit. A. ...	3½	101,30 bz	101,30 bzB
do. Rusticale .	3½	101,30 bz	101,30 bzB
do. Lit. C. ..	3½	101,30 bz	101,30 bzB
do. Lit. D. ...	3½	101.30à40 bz	101.30 bzB
do. altl.	4	100,90 G	100,90 G
do. Lit. A. ...	4	100.90 G	100,90 G
do. do.	4½	101,60 G	--
do. n. Rusticale	4	100,90 G	100,90 G
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C. ...	4	100,90 G	100,90 G
do. Lit. B. ...	4	—	—
do. Posener ..	4	101,40 bz	101,40 B
do. do.	3½	101,30 bzB	101,25 B
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	105,25 bz	105,40 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102.40 B	102,30 bz
do. do.	3½	101.60 bzB	101.60 B

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.		heutiger Cours.	
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—		—	
Russ. Met.-Pf. g.	4½	96,90 B		—	
Schl. Bod.-Cred.	3½	100,60 B Ser. II		100,50 bz Ser. II.	
do. rz. à 100	4	102,95 bz	100,60 B	102,90 B	100,50 bz
do. rz. à 110	4½	112,25 bzB		112,25 bzB	
do. rz. à 100	5	104,75 B		104,75 B	
do. Communal.	4	—		—	
Brsl. Strssb. Obl.	4	—		—	
Dnnrsmkh. Obl.	5	—		—	
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—		—	
Kramsta Oblig.	5	—		—	
Laurahütte Obl.	4½	102,00 B		102,00 B	
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	—		—	
T.-Winckl. Obl.	4	102,60 G		102,40 bz	
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl.	—	100.20 B		100,20 B	

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	102,15 B	102,15 B
Oberschl. Lit. H.	4	104,00 G	104,00 G
do. v. 1879	4½	104,50 bz	104,20 bz
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	104,30 B	104,00 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen
zum Bezug von preussischen $3\frac{1}{2}\%$ Consols

	vorig. Cours.	heutiger Cours.
(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	104,20 G	104,25 B
nicht abgestempelte	—	—
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	104,20 G	104,25 B
nicht abgestempelte	—	—

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br. Wsch.St.P.*)	1⅖	2¼	75,00 G	75,00 bzB
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombard. p. St.	⅖	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	4⅙	4½	125,00 B	124,50 G
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt. Stts.-Anl.	4	91,00 B	91,00 G
Italien. Rente. .	5	93.40 B	93,70 B
do. Eisenb.-Obl.	3	59.30 bz	59.35 B
Krak.-Oberschl.	4	100,90 ebzG	100,90 G
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	95,40 G	96,00B20r98bz
Oest. Gold-Rente	4	94,25 B	94,25 G
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	72.50 bz	72,40à50 bz
do. do. A/O.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	123 00 B	123,00 B
Poln. Pfandbr. .	5	63,75 B	63,40 B
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	58,00 B	57,90 B
Rum. am. Rente	4	84,20 B	84,20 B
do. do. do.	5	97,00 bzB	96,80 bz
do. do. kleine	—	97,20 bz	—
do. Staats-Obl.	6	107,05 bzkl.7,20bz	107,10 B
Russ. 1880er Anl.	4	91,75 B	91,60 B
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	64,90 B	64,75 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	16,50 G 6,30bz	16,60à16,65 bz
do. 400Fr.-Loose	fr	71.50 B	71,50 bz
Ung. Gold-Rente	4	85,30 bzB500r	85,25 B
do. do. kleine	—	—	—
do. do.	4½	—	98,40 B
do. Pap.-Rente	5	80,90 G	81,10 B

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	114,00 bzB	113,75à50 bz
do. Wechslerb.	4½	6	110,00 B	109,00 B
D. Reichsb.*) .	6⅕	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	7	135,40à25bzG	135,35à5,50bzB
do. Bodencred.	6	6	127,75 G	127,75 bz

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes. ...	10	—	—	—
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	137,50 B	132,00 G
do. Strassenb.	6	7	147,00 G	147,50 G
do. Wagenb.-G.	5	9	179.00 G bz	178,00 G
Donnersmrckh.	0	3	75,90 à 75,75	75,50 bz
Erdmnsd. A.-G.	0	6	—	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	4½	—	— bz
O-S. Eisenb.-Bd.	0	5½	108,70 à 7,75 bz	107,75 à 6,50
do. Portl.-Cem.	—	10	139à8,75 bz	137,00 B
Oppeln. Cement	2½	6	126,00 G	124,00 bzB
Schles. C. Giesel	10½	12	—	—
do. Dpf.-Co.	—	8½	—	—
do. Feuervers.	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	6⅓	—	—
do. Holz-Ind.	—	—	—	143,00 B
do. Immobilien	5½	6	120,50 B	120,50 B
do. Lebensvers.	3½	4	p.St —	p.St. —
do. Leinenind. .	6⅓	—	139,50 B	140,00 B
do. Cem. Grosch.	11½	18½	—	201,00 bz
do. Zinkh.-Act.	6½	9	190,00 bzG	191,00 ebzG
do. do. St.-Pr.	6½	9	190,00 bzG	191,00 ebzG
Siles. (V. ch. Fab)	6	7	138,00 B	138,00 bzB
Laurahütte	5½	—	150,00 bz	149,50 à 8,50 bz
Ver. Oelfabrik.	5½	5¾	94,50 bzG	95,00 B
Zuckerf. Fraust.	14	—	—	173G ex. Div.

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest. W. 100 Fl. ..	171,90 bzB	171,60 bz
Russ. Bankn. 100 SR	211,90 bz	211,75 bzG

Wechsel-Course vom 4. September.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	169,35 B
do. do.	2½	2 M.	168,45 G
London 1 L.Strl.	4	8 T.	20,485 G
do. do.	4	3 M.	20,32 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	81,10 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	211,25 G
Wien 100 Fl. ..	4	8 T.	171,25 G
do. do.	4	2 M.	170,00 bz

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 4. September. Preise der Cerealien.
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waar. höchst. M	Pf	gering. Waar. niedr. M	Pf
Weizen, weiss (alt)	18	30	18	10	17	80	17	40	17	10	16	60
(neu)	17	70	17	40	17	10	16	70	16	10	15	60
Weizen, gelb (alt)	18	20	18	—	17	70	17	30	17	—	16	60
(neu)	17	60	17	30	17	—	16	60	16	—	15	50
Roggen	16	20	16	—	15	80	15	50	15	30	15	10
Gerste	16	20	15	70	15	40	15	—	14	20	12	70
Hafer, (alt)	15	80	15	60	15	50	15	40	15	20	15	10
(neu)	14	60	14	40	14	10	13	80	13	30	12	80
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	50	13	50	13	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare. M	Pf
Raps	32	—	30	30	28	80
Winterrübsen ...	31	20	29	80	28	20
Sommerrübsen ..	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	22	50	21	30	20	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 4. Septbr. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,50—29,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,25 bis 26,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M. b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 24,50—25,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,40 bis 10,80 M., b. ausländisches Fabrikat 9,60—10,00 M.

Breslau, 4. Septb. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kgr.) fest, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per September 163,00 Gd., Sept.-Oct. 162,50—3,00 bez. u. Gd., Octbr.-Novbr. 165,00 Br., Novbr.-Decbr. 167,00 Br., April-Mai 170,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gekündigt — Ctr., per Septbr. 144,00 Gd., Septbr.-Octbr. 144,00 Gd., November-December 147,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) fest, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per September 72,00 Br., Sept.-Octbr. 68,50 Br., Octbr.-November 68,50 Br., Novbr.-Decbr. 68,50 Br., Decbr.-Januar 66,00 Br., Januar-Februar 66,00 Br., Febr.-März 66,00 Br., März-April 66,00 Br., April-Mai 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark, Verbrauchsabgabe, laufender Monat höher, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Septbr. 50er 56,50 Br., 70er 36,50 Br., September-October 50er 54,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Kündigungs-Preise für den 5. September:
Roggen 163,00, Hafer 144,00, Rüböl 72,00 Mark.
(Spiritus-Kündigungspreis excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe, für den 4. September: 50er 56,50, 70er 36,50 Mk.

Verantwortlich für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil i. V. O. Zuchold; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.